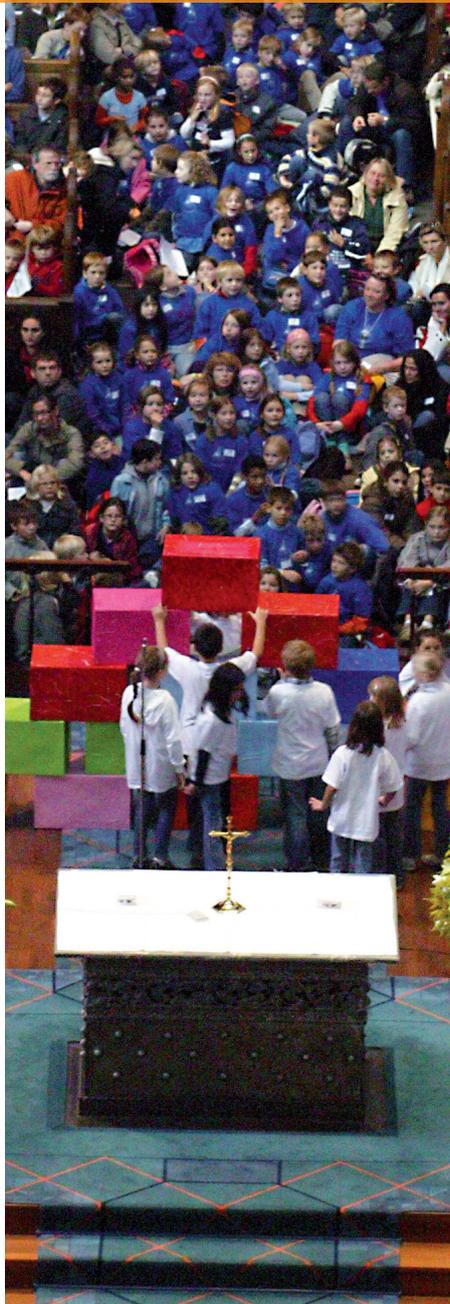




Das Leben vor Gott tragen

Eine Arbeitshilfe zur Vorbereitung und Leitung
von Schulgottesdiensten

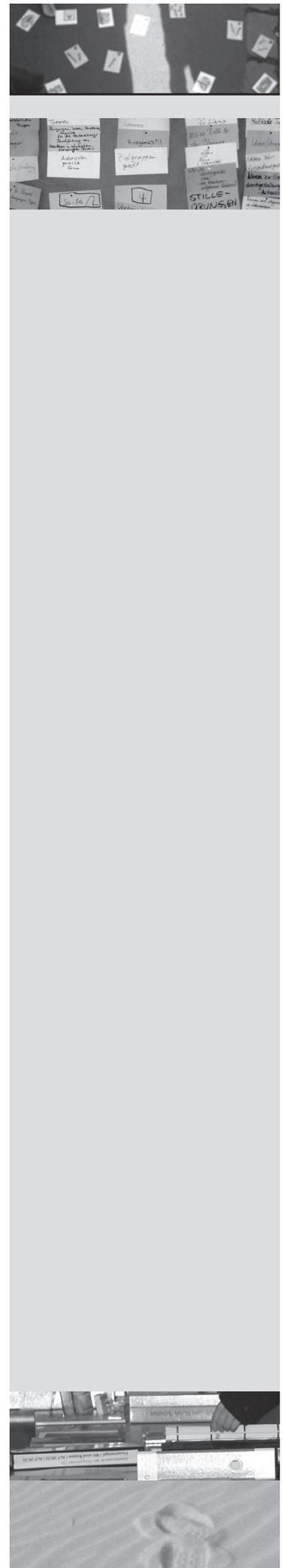




INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	5
THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG	7
1.1 Liturgie als geistliches Geschehen	7
1.2 Vom Wert der Liturgie in der Schule	8
RECHTLICHER RAHMEN	13
2.1 Rechtliche Grundlagen des Schulgottesdienstes	13
2.2 Ausführungsbestimmungen für das Erzbistum Köln von 1999	13
GESTALTUNG VON SCHULGOTTESDIENSTEN	15
3.1 Vorbereitung eines Schulgottesdienstes	15
3.2 Leitung eines Schulgottesdienstes	16
3.3 Räumlichkeiten, in denen Schulgottesdienst gefeiert wird	17
3.4 Sprache und Formulierungen im Schulgottesdienst	17
3.5 Symbole und Zeichen im Schulgottesdienst	18
3.6 Musikalische Möglichkeiten im Schulgottesdienst	19
3.7 Das Zeitfenster im Schulgottesdienst	20
WESENTLICHE VOBEREITUNGSELEMENTE EINES GOTTESDIENSTES	21
4.1 Die biblische Schriftlesung als unersetzbares Element der Liturgie	21
4.2 Die Katechese als Teil des Verkündigungsgeschehens	22
4.3 Das Gebet als dialogisches Geschehen zwischen Gott und Mensch	22
4.4 Die Fürbitten als allgemeines Gebet der Gläubigen	25
FORMEN VON SCHULLITURGIE	27
5.1 Schulmesse	27
5.2 Wort-Gottes-Feier	29
5.3 Ökumenischer Schulgottesdienst	30
5.4 Frühschicht	31
5.5 Morgengebet	31
5.6 Pausengebet	32
5.7 Kreuzwegandacht	32
5.8 Marienandacht	32
5.9 Eucharistische Anbetung	32
5.10 Gottesdienste zu bestimmten Anlässen	32
DER KIRCHENRAUM	33

ANHANG	35
7.1 Übersicht über die Teile einer Heiligen Messe und einer Wort-Gottes-Feier an Wochentagen	35
7.1.1 Ablauf der Heiligen Messe mit Erläuterungen zu den einzelnen Teilen	35
7.1.2 Mögliche Formen des Ablaufs einer Wort-Gottes-Feier an Wochentagen	39
7.1.3 Vorgegebene Formulierungen zu einzelnen Elementen einer Wort-Gottes-Feier, die von einem Laien geleitet wird	40
7.2 Schritte der Vorbereitung eines Gottesdienstes	42
7.3 Kopiervorlagen von Gottesdienstformen	44
7.3.1 Kopiervorlage zur Vorbereitung einer Schulmesse	45
7.3.2 Kopiervorlage zur Vorbereitung einer Wort-Gottes-Feier	46
7.3.3 Kopiervorlage zur Vorbereitung einer Frührschicht	47
7.4 Ausgewählte Bibelstellen für den Primar- und Sekundarbereich	48
7.5 Methoden zur Erschließung von Bibeltexten	51
7.5.1 Bibel-Teilen nach der Sieben-Schritte-Methode	51
7.5.2 Bibel-Teilen mit Wort-Sets	52
7.6 Katechetische Vermittlungsmodelle	54
7.6.1 Erschließen eines Symbols	54
7.6.2 Interpretieren eines Bildes	55
7.6.3 Spielen einer biblischen Geschichte	56
7.6.4 Erzählen einer biblischen Geschichte	57
7.7 Erschließen eines Kirchenraumes	58
7.7.1 Intentionen der Kirchenraumerschließung	58
7.7.2 Das Grundgerüst der Kirchenraumerschließung	59
7.7.3 Methoden der Kirchenraumerschließung	59
7.7.4 Kleiner Kirchenführer	63
7.7.5 „Kirchenraum-Rallye“	66
7.7.6 Die liturgischen Farben und ihre Bedeutung im Alltag und in der Liturgie	67
LITERATURVERZEICHNIS	68
IMPRESSUM	72





VORWORT

Die vorliegende Arbeitshilfe wendet sich speziell an Lehrer, die Schulgottesdienste vorbereiten und durchführen.

Aufgrund der vielfältigen Veränderungen in der Gemeindegeseelsorge finden sich Lehrer immer häufiger in die Situation versetzt, eigenständig und ohne Hilfestellung Schulgottesdienste vorbereiten zu müssen. Das führt nicht selten zu Überforderung und Resignation. Daher will diese Arbeitshilfe Hilfestellung und Orientierung bieten und die Arbeit und das Engagement der Lehrer im Feld der Schulliturgie würdigen. Zudem dient die Arbeitshilfe als Ergänzung zur „Liturgieschulung“, die die Abteilung Schulpastoral und Hochschulen des Erzbistums Köln seit Juni 2008 wieder regelmäßig anbietet. In einem 1,5 tägigen Grundseminar, einem Besinnungswochenende und an vier Bausteintagen werden interessierte Lehrerinnen und Lehrer in Theorie und Praxis von (Schul)Liturgie eingeführt. Dieses Gesamtpaket an Liturgieschulungs-Angeboten wird von den fünf regionalen Pastoral-/ Gemeindefereenten in der Schulpastoral verantwortet und durchgeführt: Julia Castor, Elke Chladek, Burkhard Hofer, Britta Schöllmann sowie Manfred Tennié. Ihre Erfahrungen hieraus als auch aus der Begleitung und Beratung von Lehrerinnen und Lehrern vor Ort sind in die vorliegende Arbeitshilfe eingeflossen.

Bei vielen Jugendlichen und Erwachsenen zeigt sich – vielleicht auch als Auswirkung des Weltjugendtages 2005 in Köln – ein verstärktes Bedürfnis nach Spiritualität und Religiösität sowie nach christlichen Ritualen und Ausdrucksweisen. Diese können in verschiedenen Formen der Schulliturgie ihren Ausdruck finden. Die vorliegende Arbeitshilfe trägt diesem Umstand Rechnung, indem sie – neben der Eucharistiefeyer in Form der Schulmesse – eine Bandbreite an liturgischen Formen vorstellt.

Die Arbeitshilfe ist folgendermaßen aufgebaut:

Nach einer theologischen Grundlegung und rechtlichen Voraussetzungen im Blick auf den Schulgottesdienst werden praktische Vorüberlegungen zur Gestaltung von Schulgottesdiensten aufgeführt sowie wesentliche Vorbereitungselemente eines Gottesdienstes erläutert. Im Anschluss werden Formen von Liturgie in der Schule und Gedanken zum Kirchenraum vorgestellt. Im umfangreichen Anhang finden sich nähere Erläuterungen, Kopiervorlagen und Materialien, die für die Vorbereitung von Schulgottesdiensten hilfreich sind.

Die Arbeitshilfe will einen Beitrag dazu leisten, dass Gottesdienst, Glaubensaustausch und Gebet im Schulalltag ihren Platz haben, so dass die Menschen in der Schule bestärkt werden und ihren Lebensweg auf Gott hin deuten – ganz im Sinne der Worte Papst Benedikts XVI. an die Jugendlichen während des Weltjugendtages 2005 und beim Beginn seines Pontifikats:



(Homilie zur Amtseinführung des Papstes, 24. April 2005 in: L'Osservatore Romano dt., Nr. 17, 29.4.2005, 2f.).

„Wer Christus (in sein Leben) eintreten lässt, verliert nichts, gar nichts – absolut nichts von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. Nein, nur in dieser Freundschaft öffnen sich die Türen des Lebens weit. Nur in dieser Freundschaft erschließen sich wirklich die großen Möglichkeiten des Menschseins. Nur in dieser Freundschaft erfahren wir, was schön ist und was frei macht.“

Ein sehr herzlicher Dank für die Erstellung dieser Arbeitshilfe sei Frau Julia Castor, Frau Britta Schöllmann sowie Herrn Burkhard Hofer ausgesprochen. Herr PR Burkhard Hofer hat zudem die redaktionelle Schlussbearbeitung vorgenommen.

Ich danke an dieser Stelle auch Herrn Dr. Alexander Saberschinsky, dem Liturgiereferenten des Erzbistums Köln, für seine vielfältigen und hilfreichen Anregungen.

Wir würden uns freuen, wenn die vorliegende Arbeitshilfe für die Vorbereitung und die Durchführung von Schulgottesdiensten wertvolle Hilfen und Anregungen leisten kann.

Dr. Peter Krawczack
Leiter der Abt. Schulpastoral u. Hochschulen im Erzbistum Köln

P.S. Um die Lesbarkeit zu fördern, wird in der vorliegenden Arbeitshilfe ausschließlich die männliche Form verwendet, die weibliche ist jeweils mitgedacht. Wir bitten vor allem die Leserinnen dafür um Verständnis.



¹ Zur Einführung in die Liturgie sei verwiesen auf: Adolf Adam, *Grundriss Liturgie*, Freiburg 1985 und Alexander Saberschinsky, *Der gefeierte Glaube. Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Freiburg im Breisgau 2006.

² Papst Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben „Vicesimus quintus annus“* vom 4.12.1988, Nr. 14.

1.1 LITURGIE ALS GEISTLICHES GESCHEHEN

In seinem Apostolischen Schreiben „Vicesimus quintus annus“ zum 25. Jahrestag der Konzilskonstitution „Sacrosanctum Concilium“ vom 04.12.1988 betont Papst Johannes Paul II., dass es von neuem notwendig ist, die Reichtümer, die die Liturgie in sich birgt, durch eine intensive Erziehung zu entdecken.

Es geht ihm dabei um eine „intensivere Vertiefung der Liturgie in der Kirche“, die „vor allem als ein geistliches Geschehen gelebt wird“². Obwohl diese Aussage gut 20 Jahre alt ist, hat sie nichts an Aktualität und Relevanz verloren.

Dass Liturgie ein geistliches Geschehen ist, erklärt sich bereits von ihrem Wesen her. Liturgie ist gott-menschlicher Dialog: dabei spricht Gott immer zuerst zu uns Menschen, handelt an uns und heiligt uns, worauf wir Gott anbeten, ihn preisen und bitten und ihm danken. Gestärkt durch diesen Dialog mit Gott sind wir schließlich aufgerufen, den Frieden Gottes in die Welt hinauszutragen.

Liturgie – in diesem Sinne als gott-menschlicher Dialog verstanden – wirft daher als erstes die Frage auf, wie und mit welcher Botschaft Gott sich uns Menschen heute im Gottesdienst zuwendet.

In einem zweiten Schritt ist dann zu fragen: Wie wollen wir Menschen darauf in der Feier der Liturgie antworten?

Die konkrete Gestaltung des Gottesdienstes ergibt sich aus den Antworten auf diese Fragen, sowohl im Hinblick auf die Gottesdienstform als auch die Vorbereitung der einzelnen Elemente, wobei zu beachten ist, dass wir angemessene Antworten nur dann erhalten, wenn wir bereits die Vorbereitung der Liturgie als ein geistliches Geschehen begreifen, indem es nicht um ein „Machen“ geht, sondern zuerst um ein sensibles „Hören“ auf das, was Gott uns sagen will. Jede Vorbereitung nimmt daher ihren Ausgangspunkt im Hören und Meditieren des Wortes Gottes, das Gott in unsere Zeit hinein spricht.

So erfahren wir in der Feier der Liturgie, „dass Gott Gott ist und was er für uns bedeutet. Wir erkennen Gott im Gottesdienst nicht so sehr durch Belehrung, durch wortreiche Erklärungen oder durch den Versuch, sein Geheimnis zu enträtseln. Indem wir Gott feiern, treten wir ein in den Dialog mit ihm und nähern uns seinem Geheimnis“³.

Es sei noch einmal gesagt: Bei aller sorgfältigen Vorbereitung seitens des Menschen lässt sich der beschriebene Begegnungsvorgang zwischen Gott und Mensch letztlich nicht „planen“.

In der Gottesdienstvorbereitung geht es vielmehr darum, uns von der Botschaft Gottes in unserem Leben und unserer konkreten Lebenssituation durch seinen Geist anrühren zu lassen, damit unser Leben verwandelt werden kann, indem wir einerseits Antworten finden auf die Fragen, Ängste und Sorgen unseres Lebens und andererseits gestärkt werden in unserer Freude und unserem Dank über gelingendes Leben.

³ Bischof Reinhard Lettmann: „Feiert und seht, dass ich Gott bin“. *Liturgische Erneuerung als theologische und geistliche Aufgabe*, in: Richter, Klemens und Sternberg, Thomas (Hg.): *Liturgiereform - eine bleibende Aufgabe. 40 Jahre Konzilskonstitution über die heilige Liturgie*, Münster 2004, 9-22, hier 12.

Kurz: Die Liturgie (hier: in der Schule) muss zuerst und vor allem den Geist Gottes spüren lassen.⁴

Es wird deutlich, dass gefeierte Liturgie – so verstanden – nie an unserem Leben vorbeizieht, sondern immer einen konkreten Bezug zu ihm aufweist. Denn im Dialog zwischen Gott und Mensch geschieht Begegnung und im Begegnen ereignet sich Leben. Gott wendet sich uns zu, weil er will, dass wir das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) haben.

1.2 VOM WERT DER LITURGIE IN DER SCHULE

Der beschriebene Zusammenhang von Liturgie und Leben offenbart zwei Spannungspole, in denen sich der katholische Gottesdienst (hier: Schulgottesdienst) bewegt.⁵

Der eine lässt sich mit dem Begriff „Lebensbezug“ (in unserem Kontext: zur Schule) beschreiben, der andere mit dem Aspekt der zweckfreien Feier des Glaubens vor Gott.

Beide Pole sollen im Folgenden beschrieben werden. Dabei geht es nicht darum, die Spannung zwischen den beiden Polen einseitig aufzulösen. Vielmehr soll dadurch der Aspekt der Verknüpfung von Liturgie und Leben noch stärker hervorgehoben werden, was gleichsam den Wert einer Liturgie in der Schule betonen soll.

Der Pol „Lebensbezug“ lässt sich prägnant mit folgendem Satz umschreiben:

„Eine Liturgie in der Schule, die nicht dem Menschen in der Schule dient, dient zu nichts.“⁶

Diese auf den ersten Blick provokante These offenbart die Notwendigkeit und Wichtigkeit eines diakonisch geprägten Verständnisses von Liturgie in der Schule: eine Liturgie in der Schule erfährt erst dann ihren Sinn und ihre volle Berechtigung, wenn sie die Menschen in den Blick nimmt und vorkommen lässt, die im Lebens- und Lernraum „Schule“ agieren.

Hier muss allerdings eingeschränkt werden, dass eine ausschließliche Betrachtung der Dienstfunktion des Gottesdienstes seinem Wesen nicht gerecht wird, da er dann nicht mehr zweckfrei wäre. Dieser Umstand darf im Fortgang der Überlegungen auf keinen Fall außer acht gelassen werden.

Aufgrund der radikal gewandelten Rahmenbedingungen, wie z.B. dem Zusammenbrechen der volkshilflichen Strukturen, wird heutzutage die Sinnhaftigkeit des Schulgottesdienstes grundsätzlich hinterfragt. Das Umfeld, in dem der Schulgottesdienst in herkömmlicher Weise unreflektiert mehr oder weniger funktionierte, ist weggebrochen. Jan Heiner Schneider formuliert daher mit Blick auf die Zukunft:

„Ob der Schülergottesdienst eine Zukunft hat, wird davon abhängen, ob es gelingt, die vielreligiöse und vielkulturelle Realität der Schule als Herausforderung einer diakonisch begriffenen Schulpastoral anzunehmen und durch die



⁴ Vgl. Pater Manfred Kollig SSCC: *Das ist mein Leib im Wort, im Brot, im Menschen. Grundsätzliches zur Liturgie in der Schule*, in: „Das ist mein Leib“. *Liturgie in der Schule, Kirche und Schule, Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster* (Hg.), Heft 143, September 2007, 3-8, hier: 5. Lesenswert sind zudem die acht Grundaspekte, die Kollig im Blick auf den Gottesdienst in der Schule für wichtig erachtet und nachfolgend beschreibt: ebd. 5-8.

⁵ Treffend meint Pater Manfred Kollig hierzu: „Die Schulgemeinschaft will im Gottesdienst gesehen und wahrgenommen werden. Gleichzeitig geht es darum, Gott zu Wort kommen zu lassen und ihn darzustellen. So bewegt sich jeder Gottesdienst in der Spannung zwischen Darstellung Gottes und Selbstdarstellung des Menschen. Diese Spannung ist notwendig, erzeugt Dialog und Interaktion, kann sich konstruktiv auswirken ... Die o.g. Spannung zu umgehen, kann behindern, kann Gottesdienst zu einem perfekt inszenierten Theater, einer Bühne für Selbstdarstellung oder dem Ergebnis einer nach Regelwerk ablaufenden Veranstaltung verkommen lassen.“ (Ebd. 4).

⁶ Diese These Pater Manfred Kolligs findet sich in seinem lesenswerten Artikel „Weil Du das Schöne nicht fortnimmst vor unseren Augen: Liturgie in der Schule zwischen Verwirrung und Verheißung“. Der Aufsatz ist dem Internet entnommen und kann dort heruntergeladen werden (www.bistum-muenster.de > Hauptabteilung Schule und Erziehung > Schulpastoral > Aufgabenbereich „Liturgie in der Schule“). Die Überlegungen Kolligs bilden den roten Faden der nachfolgenden Gedanken. Da der Artikel keine Seitenzahlen hat, ist eine genaue Zitation nicht möglich. Stellen, die mit Anführungszeichen im Text versehen sind, aber keine Fußnote haben, stammen aus dem obengenannten Artikel. Im Folgenden zitiert als: Kollig.



⁷ Jan Heiner Schneider, *Schul- und Schüलगottesdienst*, in: *LThK*, Band IX, Freiburg 2000, 297.

⁸ Albert Gerhards, *Vom Glück und Elend des Schulgottesdienstes*, in: *rhs. Religionsunterricht an höheren Schulen*, Heft 1/2001, 180-189, hier: 183. Im Folgenden zitiert als: Gerhards.

⁹ Dies scheint erforderlicher denn je zu sein, wenn man kritisch nach der Lebensnähe der Schule und ihrer Struktur fragt, „die viel Leben in der Schule ignoriert und ungelebt sein lässt“. Es ist aber gleichzeitig unverkennbar, dass die Erwartungen an die Schule wachsen: sie soll eine Schule des Lebens sein, „die das Leben auf der individuellen, sozialen und politischen Ebene einzuüben hilft“ (vgl. Kollig).

¹⁰ Pater Manfred Kollig führt dies aus: „Liturgie vermittelt uns das göttliche Leben und will uns teilhaben lassen an der Lebendigkeit unseres Gottes, dessen Liebe der unsrigen immer vorausgeht... Liturgie bietet Platz für das Leben der Menschen. Unser Gebet darf kein Rückzug sein aus der Geschichte und kein Bruch mit dem Leben. In dem Maß, in dem Menschen ihr eigenes Leben in den Gottesdienst einbringen, stellen sie sich selbst dar, vergewissern sie sich ihrer eigenen Situation, werden sie mehr Mensch“ (Kollig). Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“, Nr. 19.1: „Ein besonderer Wesenszug der Würde des Menschen liegt in seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott. Zum Dialog mit Gott ist der Mensch schon von seinem Ursprung her aufgerufen.“

¹¹ Gerhards, 182. Vgl. auch: „Es gibt so etwas wie eine missionarische und katechetische Verzweckung unserer Gottesdienste! Jede Verzweckung ist letztlich für den Gottesdienst lebensgefährlich“ (Winfried Haunerland, *Die Feier der Liturgie und das Leben der Christen. Beobachtungen und Anregungen*, in: *Liturgie und Spiritualität*, Winfried Haunerland, Alexander Saberschinsky, Hans-Gerd Wirtz (Hg.), Trier 2004, 199-221, hier: 205. Im Folgenden zitiert als: Haunerland.).

Entwicklung neuer Feierformen die integrative Aufgabe der Schule angemessen zu unterstützen“⁷.

Schneider macht deutlich, dass die Eucharistiefeier in der Schule nicht mehr der Regelfall und die einzige mögliche Feierform sein wird. Eine diakonisch verstandene Liturgie wird vielmehr – will sie ihrem Anspruch gerecht werden – neue Feierformen entwickeln müssen.

Albert Gerhards betont ebenfalls die Bedeutung eines diakonischen Liturgieverständnisses für die Zukunft des Schulgottesdienstes:

„Wie wir sehen werden, kann die Frage nach der Zukunft des Schulgottesdienstes heute nur in dem weiteren Kontext einer diakonischen Schulseelsorge angemessen gestellt und beantwortet werden“⁸.

So verstanden trägt eine diakonische Liturgie dazu bei, dass die Liturgiefeiernden ihr Leben mit allen Fragen, Wünschen etc. auf ihre Weise ausdrücken können.⁹

Im Hintergrund steht dabei immer, dass Gott sein Heil in die Wirklichkeit der Menschen bringen will, die so anwesend sein dürfen, wie sie sind. Denn Gott will das Glück der Menschen. Er nimmt jeden Menschen wahr und ernst und will genau ihn treffen. Er will den Menschen helfen, zum Leben zu finden, es zu gestalten und zu bewältigen.

Die Begegnung mit Gott fordert den Menschen heraus, öffnet ihn auf einen Transzendenzbezug hin und ermutigt ihn dadurch, „die eigene kleine Lebenswelt (hier konkret ‚Schule‘) aufzubrechen, mit anderen die gesamte eine Welt ‚in den Blick und in die Hand zu nehmen‘“ und auch die Fragen nach dem unverständlichen und geheimnisvollen Gott nicht aus dem Blick zu lassen.¹⁰

Das hat Konsequenzen für den Gottesdienst: so dürfen weder Loblieder mit Menschen gesungen werden, die keinen Grund zum Loben kennen, noch Ehrfurcht erzeugt werden durch eine Stille, die aufgrund disziplinarischer Maßnahmen bewirkt worden ist. Eine derartige Versammlung wäre ein Gottesdienst zum Unglücklichwerden.

„Die Grundlage für eine Glückserfahrung ist die Möglichkeit, persönlich vorzukommen zu dürfen.“

Ein Blick in die Geschichte des Schulgottesdienstes zeigt, dass in der Vergangenheit die persönliche Disposition der Mitfeiernden wenig bis gar nicht im Blick war. Der Schulgottesdienst hatte vielmehr die liturgische Erziehung zum Zweck. Er wurde „in den Dienst der Führung in die Gemeindepraxis“¹¹ gestellt.

Hier gerät der zweite Spannungspol der zweckfreien Feier des Glaubens vor Gott in den Blick, der in diesem Falle aufgelöst wird, da Gottesdienst zum Zweck der liturgischen Erziehung gefeiert wird.

Der Gottesdienst darf aber nicht didaktischen, pädagogischen oder katechetischen Interessen untergeordnet werden.

Dieser historischen „Hypothek“ steht entgegen, dass junge Menschen heutzutage auf der Suche nach „symbolischen und rituellen Ausdrucksgestalten transzendentaler Erfahrung“¹² sind.

Bei ihrer Suche scheinen die jungen Menschen aber immer weniger Antwort in der christlichen Liturgie zu erwarten. Sie gehen zunehmend auf Distanz zu ihr und verstehen die traditionellen liturgischen Riten, Texte und Lieder nicht mehr.¹³

Eine Annäherung von Jugend und Liturgie ist möglich, wenn die jungen Menschen erleben, dass sie mit ihren Lebensfragen im Gottesdienst vorkommen dürfen. Sie müssen erfahren können, dass Leben und Glauben korrelieren und darin der Sinn ihres Lebens zu finden ist. „Wo Gottesdienst zum Ort sinnstiftender Erfahrung wird, ist er prinzipiell auch für nicht explizit Glaubende mitvollziehbar.“¹⁴

Der Mensch muss spüren können, dass Gott ihn antreffen will „mit seinem Glauben und Unglauben, seinen Fragen und Antworten“. Wenn er spürt, dass er etwas einbringen kann, gerade auch das, was ihn enttäuscht, traurig und blind macht, dann fühlt er sich angesprochen. Und in dem Maße, wie er sich angesprochen fühlt, kann er sich selbst bejahen, wird von anderen wahrgenommen und von Gott angesprochen, der zu allen Teilen seines Lebens „Ja“ sagt, auch und gerade zu den widersprüchlichen. Denn Gott bekundet immer wieder aufs Neue seine Solidarität mit der Welt und jedem einzelnen. Daher lässt er alles zu und hält Spannungen aus „mit der Zusage, von solchen Spannungen (und nicht an ihnen vorbei) zu erlösen“. Seine Worte und Heilszeichen wollen lebensmotivierend wirken.

Eine diakonisch verstandene Liturgie lässt die Welt mit ihren Licht- und Schattenseiten im Gottesdienst vorkommen und rückt das Alltägliche in die Mitte, „um es neu anzusehen, interessant, wertvoll, fragwürdig oder auch bestaunenswert werden zu lassen“. Somit wird das Alltägliche entbanalisiert und vor Gott getragen.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass ein so verstandener Gottesdienst nicht in völliger Beliebigkeit gefeiert werden kann. Das „Spannungsfeld von vorgegebener Form und freier Gestaltung“¹⁵ bleibt bestehen und muss immer wieder im Sinne der Mitfeiernden bedacht werden. „Selbstverständlich ist je nach Gottesdienstform zu unterscheiden. Doch gelten auch für den ‚freien Gottesdienst‘ Strukturgesetze, die zu beachten sind, wenn man nicht mit der Bezeichnung Gottesdienst einen Etikettenschwindel betreiben will...zur Missionierung oder gar Disziplinierung ist Gottesdienst nicht geeignet, ebenso wenig als Spaßveranstaltung oder reine Abwechslung im Schulalltag.“¹⁶

Traditionelle Formen der Liturgie dürfen zudem nicht aus dem Blickfeld geraten, weil sie für die Menschen damals und heute auf ihrem Weg zu Gott einen reichen Schatz bereithalten. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass nicht nur die Frage von Bedeutung ist, „wie das Leben verstärkt in die Liturgie Eingang finden kann“, sondern es sich auch lohnt, „konkretes menschliches Leben in der geprägten Liturgie“ zu entdecken.¹⁷



¹² Gerhards, 180. Gerhards sieht darin „eine große Chance christlichen Engagements, das freilich die neuen Bedingungen der Religiosität in heutiger Gesellschaft zu beachten hat“ (ebd.).

¹³ „Es gibt eine hohe Religionsproduktivität, die allerdings weitgehend oder fast ausschließlich an den institutionellen Kirchen und damit auch an ihren traditionellen Angeboten vorbeiläuft. Offenbar passen ‚Angebot‘ und ‚Nachfrage‘ nicht zusammen“ (ebd. 183).

¹⁴ Ebd. 186.

¹⁵ Ebd. 183.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Hauerland, 210.



¹⁸ Ebd. 212.

¹⁹ Vgl. Gerhards, 183.

²⁰ Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, 1. Kap., Art. 14.

²¹ Dies hat dann konkrete Konsequenzen: „Hier sind viele Kompetenzen gefragt, angefangen von den architektonischen und räumlichen Vorbedingungen bis hin zur künstlerischen und atmosphärischen Gestaltung, zur Frage eines angemessenen Zeitmanagements und zur Rhythmisierung und Unterbrechung des Schulalltags durch rituelle Inszenierungen und Feste“ (Gerhards, 187).

²² Vgl. ebd. Die deutschen Bischöfe schreiben in diesem Sinne: „Das Spezifische der Liturgie in der Schule liegt in der damit verbundenen Möglichkeit, den Schulalltag gläubig zur Sprache zu bringen und ihn gleichzeitig zu transzendieren“ (Die deutschen Bischöfe, Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996, 20).

²³ Vgl. Gerhards, 187.

²⁴ Vgl. auch: „Schulgottesdienste unterbrechen den ‚normalen‘ Schulalltag ‚durch eine Feier, in der wir innehalten‘ und uns auf Gott ausrichten...Dadurch weisen sie auf das ganz Andere hin, stellen einen Gegenpol zu den permanenten Leistungsanforderungen der Schule dar, geben den Einzelnen Zeit, zur Ruhe zu kommen und zu sich selbst zu finden. Auf diese Art leistet der Schulgottesdienst seinen Beitrag zur Gestaltung einer lebendigen Schulkultur und zur Humanisierung der Schule.“ (Peter Orth, Schulgottesdienste. Chancen und Anforderungen, in: Anzeiger für die Seelsorge, Heft 9/2008, 15-18, hier: 15.)

So meint Winfried Haunerland treffend: „Wir müssen in der Liturgie vieles nicht erfinden, sondern einfach nur finden.“¹⁸

Letztlich muss Gottesdienst von den Betreffenden selber getragen werden und ist niemals für jemanden zu veranstalten.¹⁹ „Diese volle und tätige Teilnahme des ganzen Volkes ist bei der Erneuerung und Förderung der heiligen Liturgie aufs stärkste zu beachten, ist sie doch die erste und unentbehrliche Quelle, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen.“²⁰

Ziel und Anliegen der gottesdienstlichen Feier in der Schule muss sein, „das Leben zu kultivieren im Verständnis von ‚veredeln‘ und zu dem edlen Kern menschlichen Lebens vorzudringen“. Dies lässt die Schüler, aber auch die Lehrenden die Schule nicht nur als Lern-, sondern vielmehr als Lebensraum erfahren, der besonders gestaltet werden muss.²¹

Der Gottesdienst in der Schule liefert somit einen wichtigen, unverzichtbaren Beitrag zur Realisierung der Schule als „Lebens-Schule“. Hier hat er eine integrative Funktion.

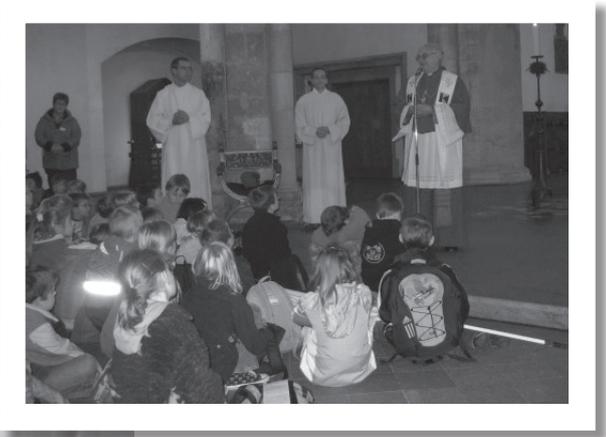
An dieser Stelle muss erneut darauf hingewiesen werden, den Gottesdienst nicht einseitig pädagogischen oder didaktischen Interessen unterzuordnen, d.h. ihn letztlich zu verzwecken.

Die „eigentlich integrative Dimension des Schulgottesdienstes“ besteht vielmehr darin, „dass er durch Zweckfreiheit Sinnräume eröffnet“²². Anders gesagt: Der Schulgottesdienst ist die „offene Stelle im Zweckgefüge des Schulalltags“²³. Im Gottesdienst werden Freiräume geschaffen, die die Begegnung eines Anderen ermöglichen und hinsichtlich der Lebenswirklichkeit der Beteiligten integrativ wirken.²⁴ Der Gottesdienst in der Schule muss letztlich als offenes Angebot der Lebensdeutung betrachtet werden, das aus einer entschiedenen Position heraus gemacht werden kann und muss. Durch die Liturgie in der Schule wird der Mensch gleichzeitig liturgisch gebildet, denn Schulgottesdienst ist immer zugleich „Katechese und Vollzug, Einübung und Verwirklichung, Spiel und Ernstfall“.

Für alle, die Gottesdienste in der Schule vorbereiten, wollen diese Gedanken Mut machen: „Sowohl das kirchliche Verständnis von Liturgie wie die gegenwärtige Reflexion über den Lern- und Lebensort Schule lassen einen weiten Raum für die Gestaltung der liturgischen Praxis. Die Optionen, welche bei der Suche nach der Praxis zu berücksichtigen sind, lauten: Lebensglück, Lebensnähe und Solidarisierung.“

Es darf weder darum gehen, den Gottesdienst didaktischen oder pädagogischen Interessen unterzuordnen, noch darf man ausschließlich die Dienstfunktion des Gottesdienstes betonen. In beiden Fällen wäre der Gottesdienst nicht mehr zweckfrei, was er von seinem Wesen als gott-menschlicher Dialog her zutiefst ist.

Jeder Schulgottesdienst sollte letztlich „für zwei Wirklichkeiten offen halten“: die „Verwirrung durch Gott“, dass er das Schöne nicht fortnimmt von unseren Augen, und die Verheißung, dass noch nicht offenbar geworden ist, was wir Menschen sein werden (vgl. 1 Joh 3,2).





2.1 RECHTLICHE GRUNDLAGEN DES SCHULGOTTESDIENSTES

Dass der rechtliche Rahmen an dieser (frühen) Stelle ausgeführt wird, hat den Grund, dass der Gottesdienst nicht der Beliebigkeit ausgesetzt sein darf, sondern gesetzlich verankert ist und Qualitätskriterien unterliegt, die dem in der Grundlegung beschriebenen Verständnis von Liturgie gerecht werden.

Die Bestimmungen zum Schulgottesdienst wurden gesetzlich geregelt, wobei die gesetzlichen Grundlagen zwischen 1965 und 1997 immer wieder bestätigt und ergänzt wurden²⁵:

- Der Schulgottesdienst ist eine Schulveranstaltung.
- An allen Schulen wird Gelegenheit zum Schulgottesdienst gegeben.
- Es ist in der Regel die erste Stunde im Stundenplan.
- Er tritt nicht an die Stelle einer der in den Stundentafeln vorgeschriebenen Unterrichtsstunden und wird nicht auf die vorgeschriebene Zahl der Unterrichtsstunden in Religionslehre angerechnet. Das schließt ein, dass währenddessen kein anderer Unterricht stattfinden darf.
- Er darf einmal wöchentlich stattfinden.
- Der Schulleiter legt die Zeiten und Räume für die Gottesdienste nach Rücksprache mit den Religionslehrern und im Einvernehmen mit den zuständigen kirchlichen Stellen fest.
- Für die Zeit des Schulgottesdienstes besteht Aufsichtspflicht der Schule gemäß §12 ASchO.
- Es muss ein Leiter des Gottesdienstes vorhanden sein, der die inhaltliche Gestaltung der Gottesdienste gegenüber den kirchlichen Oberbehörden verantwortet.
- Wichtig für das Gelingen von Schulgottesdiensten ist – neben der aktiven Beteiligung von Lehrern und Schülern – die Regelmäßigkeit der Gottesdienste.
- Der Schulgottesdienst kann unterschiedliche Formen des liturgischen Feierns haben: Eucharistiefiern, Wortgottesdienste, Meditationen, Einübungen in Stille und Gebet, Tageszeiten-Gebete, Friedensgebete etc.

2.2 AUSFÜHRUNGSBESTIMMUNGEN FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN VON 1999²⁶

- Die Leitung von Schulgottesdiensten übernehmen neben den zuständigen Geistlichen auch Pastoral- und Gemeindereferenten sowie Religionslehrer, die eine *missio canonica* haben.
- Die Pastoral- und Gemeindereferenten werden für diese Aufgaben vom zuständigen Ortspfarrer beauftragt.

²⁵ Vgl. *Staatliche und kirchliche Grundlagen des katholischen Religionsunterrichts in NRW. Gesetze, Vorschriften, Gerichtsentscheidungen und Erklärungen*, Institut für Lehrerfortbildung und die fünf (Erz-)Bistümer in Nordrhein-Westfalen (Hg.), Mülheim an der Ruhr, 56- 61.

²⁶ Vgl. *Amtsblatt des Erzbistums Köln*, Nr. 205, Stück 17, 15. August 1999.

- Die Religionslehrer an erzbischöflichen Schulen und den katholischen Schulen in freier Trägerschaft erhalten die Beauftragung vom jeweiligen Schulgeistlichen.
- Die Religionslehrer an den staatlichen Schulen erhalten die Beauftragung durch die Hauptabteilung Schule/Hochschule. Voraussetzung für die Beauftragung von Religionslehrern ist die Teilnahme an einer vom Erzbistum durchgeführten Schulung.
- Jeder Gottesdienstleiter ist an die liturgische Ordnung gebunden.
- Es muss unterscheidbar sein, ob der Gottesdienst von einem Priester, Diakon oder einem Laien geleitet wird.
- Folgendes ist dem Laien nicht gestattet: Handsegnen, Orantenhaltung, Handauflegung, Erteilung des eucharistischen Segens, liturgische Grußformeln („Der Herr sei mit euch“, „Gehet hin in Frieden“), die Benutzung des Vorstehersitzes im Altarraum.
- Laien benutzen keine liturgische Kleidung. Soll ein Gewand getragen werden – zur Unterscheidung bei Kindern –, empfiehlt sich eine Albe.
- Der Ortspfarrer kann einem Laien übertragen, bei der Austeilung des Aschenkreuzes mitzuhelfen; der Laie darf jedoch nicht die Segnung der Asche vornehmen.





GESTALTUNG VON SCHULGOTTESDIENSTEN

Praktische Vorüberlegungen

3

Bereits die Gottesdienstvorbereitung ist – wie unter 1.1 beschrieben – ein geistliches Geschehen.

Wenn auch nach diesem Verständnis die Begegnung zwischen Gott und Mensch letztlich nicht „organisiert“ werden kann, so ist es trotzdem unerlässlich, den Gottesdienst (von der menschlichen Seite her) so sorgfältig zu planen und viele Gegebenheiten/Dinge im Vorfeld in den Blick zu nehmen, dass die Gottesdienstteilnehmer „so gut gerüstet wie möglich“ in den Dialog mit Gott eintreten können.

Ein derartiger Schulgottesdienst als (wirklich) erlebbarer Ort der Gottesbegegnung ist dann ein Fest des Glaubens, ein „Fest für Kopf, Herz und Sinne“²⁷ und trägt zu einer über den Alltag erhebenden Feierkultur bei. Die folgenden Ausführungen dienen als Hilfestellung bei der Planung und Gestaltung eines Gottesdienstes.²⁸

3.1 VORBEREITUNG EINES SCHULGOTTESDIENSTES

Aus den vorgenannten Überlegungen heraus ist es wünschenswert, einen Schulgottesdienst mit Schülern und Kollegen in Kooperation mit den pastoralen Diensten vor Ort vorzubereiten.

Häufig arbeiten in der Vorbereitung von Schulgottesdiensten bereits Seelsorger vor Ort und die Lehrkräfte an den Schulen zusammen. Sie treffen sich regelmäßig zur Koordination und Vorbereitung der anstehenden Schulgottesdienste. Notwendig für ein gutes Miteinander ist die gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung der jeweiligen Aufgabenbereiche und das Bestreben, dass beide Seiten ihre besonderen Begabungen und Fähigkeiten einbringen können.²⁹

Dies fördert die Bereitschaft aufeinander zuzugehen und den Kooperationspartner besser kennen zu lernen. Schüler, Lehrer und die Menschen vor Ort können eine gemeinsame Feierkultur gestalten, in der ein lebendiger Glaube wachsen kann. Zudem ist die Vorbereitung eines Gottesdienstes als geistliches Geschehen – wie vorab beschrieben – ein Wert an sich. Bei allen Vorbereitungen und Kooperationen steht die Verkündigung des Evangeliums und die Vermittlung von „Glaubenswissen“³⁰ im Vordergrund.

Die Feier des Schulgottesdienstes ist daher der Rahmen, in dem die Botschaft Jesu verkündet (Martyria), gefeiert (Liturgia) und gelebt (Diakonia) wird.

Die Verkündigung des „Glaubenswissen“ orientiert sich aber nicht an einer bloßen Theorie oder einem Konzept, sondern am Leben Jesu Christi. Demzufolge ist die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift unabdingbar für die Gestaltung eines Gottesdienstes. In der Auseinandersetzung mit den biblischen

²⁷ Hauptabteilung Seelsorge des Erzbischöflichen Generalvikariats (Hg.), *Impuls-Fragen zur Feier der Liturgie*, Köln 2007. Im Folgenden zitiert als: *Impuls-Fragen zur Feier der Liturgie*. Die Impuls-Fragen stehen auch als Download zur Verfügung unter: www.erzbistum-koeln.de/seelsorge/liturgie/materialien (>Impulsfragen zur Feier der Liturgie).

²⁸ In der Anlage findet sich unter 7.2 ein Schaubild, das sehr anschaulich die verschiedenen Schritte bzw. Fragen bei der Vorbereitung und Gestaltung eines Gottesdienstes darstellt und deutlich herausstellt, dass Ausgangspunkt jeder Überlegung das Wort Gottes ist.

²⁹ Vgl. Michaela Stöhr, *Damit die Zusammenarbeit von Schule und Gemeinde gelingt*, in: *Katechetische Blätter* 2/2007, 118-121, hier: 120f.

³⁰ Vgl.: „Oft wird unter ‚Glaubenswissen‘ ein Informationswissen verstanden. Der Glaube hat zwar eine sachkundliche Dimension. Die entscheidende Dimension des Glaubenswissens ist aber die lebenskundliche. Im Glaubenswissen geht es um biblisch-christliches Lebenswissen, also um die Überlieferung, wie Menschen in der Geschichte mit ihrem Gott und schließlich in der Geschichte mit Gott in Jesus Christus zu einer Vertrautheit mit dem gefunden haben, wie man lebendig lebt. Glaubenswissen ist so auf Lebenspraxis ausgerichtet. Diese Lebenspraxis braucht als ihren Grund Lebensüberzeugungen. So gehören Orthopraxis und Orthodoxie zusammen.“ (Dieter Emeis, *Grundriss der Gemeinde- und Sakramentekatechese*, München 2001, 125).

Schriften im Schulgottesdienst können die Teilnehmer neue Perspektiven für ihr Leben gewinnen und die Nähe Gottes in besonderer Weise spüren. Daher ist es empfehlenswert, dass sich alle an der Vorbereitung Beteiligten über die Beziehung des Wortes Gottes zum eigenen Leben austauschen.

Kern jeder Vorbereitung eines Schulgottesdienstes bildet folglich die Auseinandersetzung mit der Schriftlesung, die im Übrigen von einem Lehrer oder einem anderen Mitglied aus dem Vorbereitungskreis im Schulgottesdienst ausgelegt werden darf.³¹

Eine gute Methode, sich mit einer Vorbereitungsgruppe einer entsprechenden Bibelstelle zu nähern, ist das „Bibel-Teilen“.³²

Zudem ist es bereichernd, wenn gerade Schüler an der Vorbereitung und Durchführung eines Schulgottesdienstes (z.B. Gottesdienstraum herrichten, eventuelle Messdieneraufgaben übernehmen, Texte bzw. Gebete verfassen etc.) beteiligt werden, damit die innere Haltung gefördert und gefordert wird. Somit ist gewährleistet, dass die Lebenswirklichkeit der Schüler im Gottesdienst zur Sprache kommt und die Schüler erfahren können, dass sie durch die Begegnung mit Gott im Gottesdienst in ihrem Leben gestärkt werden.

Bei der Vorbereitung eines Schulgottesdienstes sollte sowohl eine inhaltliche Ausarbeitung vorgenommen, als auch der äußere Rahmen abgesteckt werden. Für die inhaltliche Ausarbeitung ist es sinnvoll, die Zeit des Kirchenjahres zu beachten. Zudem ist es ratsam, schulische Anlässe (Einschulung, Verabschiedung etc.) zu berücksichtigen.

3.2 LEITUNG EINES SCHULGOTTESDIENSTES

Im Vorfeld ist zu klären, ob der Schulgottesdienst eine Wort-Gottes-Feier oder eine Eucharistiefeier ist.

Selbstverständlich wird eine Eucharistiefeier von einem Priester geleitet; nach Absprache mit dem Pfarrer kann eine Wort-Gottes-Feier von einem Laien (Pastoral- oder Gemeindereferent oder beauftragter Religionslehrer mit *missio canonica*) geleitet werden.

Im Auftreten des Leiters während des Gottesdienstes ist nicht das „Machen“ entscheidend. Seine originäre Aufgabe besteht darin, die „geistliche Dimension des Gottesdienstes zu vertiefen“³³. Dies gelingt am ehesten, wenn sein Glaube ansteckend, begeisternd und mitreißend ist und Vorbildcharakter hat. Gelebtes Glaubenszeugnis kann bei den Schülern Begeisterung hervorrufen und sie motivieren, sich mit ihrem eigenen Glauben in ihrem Alltag auseinander zu setzen.

Auf der anderen Seite ist die Leitungsaufgabe zu weiten Teilen schlichtweg funktional. Die Person des Leiters darf auch hinter der Rolle zurücktreten.



³¹ Vgl. Deutscher Katecheten-Verein e.V. München und Deutsches Liturgisches Institut Trier (Hg.), *Gottesdienst mit Kindern. Direktorium für Kindermessen, Überlegungen und Anregungen zur Messfeier, München*¹⁰2007, 42. Beachtenswert ist im Blick auf den Schulgottesdienst als Eucharistiefeier ferner: „Es steht nichts im Wege, dass einer der an der Kindermesse teilnehmenden Erwachsenen im Einverständnis mit dem Pfarrer oder Kirchenrektor nach dem Evangelium eine Ansprache an die Kinder hält, vor allem wenn es dem Priester schwer fällt, sich dem Verständnis der Kinder anzupassen. Dabei sind die Weisungen der Kongregation für den Klerus zu beachten.“ (Ebd. 16). Das im Codex des Kanonischen Rechtes can. 767 § 1 enthaltene Verbot für Laien, innerhalb einer Messfeier eine Homilie zu halten, trifft auf die hier im Kindermessdirektorium gemeinte Katechese nicht zu (vgl. ebd.). Im Folgenden zitiert als: *Direktorium für Kindermessen*.

³² Eine genaue Anleitung für zwei Formen des „Bibel-Teilens“ findet sich im Anhang unter 7.5.

³³ *Impuls-Fragen zur Feier der Liturgie*.



3.3 RÄUMLICHKEITEN, IN DENEN SCHULGOTTESDIENST GEFEIERT WIRD

Im Vorfeld ist zu klären, ob der Schulgottesdienst in der Kirche oder in Räumen der Schule stattfindet, wobei der Kirchenraum der originäre Ort für den Gottesdienst ist.

Der Kirchenraum bietet verschiedene Orte, an denen unter Berücksichtigung der Zahl der Mitfeiernden und der Ausgestaltung des Gottesdienstes liturgische Schwerpunkte gesetzt werden können: z.B. Altarraum, Kapelle, Taufbecken, Krypta. Wenn aus bestimmten Gründen der Gottesdienst in der Schule stattfindet, dann empfiehlt es sich, dass der vorgesehene Raum entsprechend hergerichtet wird, um eine geeignete Atmosphäre zu ermöglichen (z.B. Stuhlkreis, gestaltete Mitte mit Kreuz, Bibel und Kerze).

Nicht zuletzt dadurch wird vermieden, dass der Gottesdienst als „verlängerter Unterricht“ empfunden wird.

3.4 SPRACHE UND FORMULIERUNGEN IM SCHULGOTTESDIENST

Die Sprache in der Liturgie lebt vom Wechsel zwischen den vorgegebenen Texten und freien Worten. Sie dient auch hier als Kommunikation zwischen den Menschen, aber vor allen Dingen mit Gott. Dadurch ist sie alltäglich, weist aber über das Alltägliche hinaus.

Texte und Riten sollen so geordnet sein, dass sie das Heilige, dem sie als Zeichen dienen, deutlicher zum Ausdruck bringen.³⁴

Eine verständliche und lebensnahe Sprache ist wünschenswert. Gleichzeitig soll sie die religiöse Erfahrung verdichten, sozusagen aus Gott zu Gott sprechen, das menschliche Herz berühren und poetische Elemente haben, wie sie z.B. in den Psalmen vorkommen.

Ganz bewusst haben liturgische Texte, festgelegte Gebete sowie feststehende Antworten (z.B. „Dank sei Gott“ nach der Lesung) ihren Platz im Gottesdienst. Auch Elemente der Stille sind in einem Schulgottesdienst wichtig und können befreiend wirken, wenn sie bewusst eingesetzt werden. Schüler sind durchaus in der Lage, nach einer entsprechenden Hinführung eine Meditation oder eine Schweigezeit zu halten. Die Einladung sich zu besinnen, zu meditieren, Gott zu loben oder zu ihm zu beten, kann beispielsweise nach der Kommunion, vor den Fürbitten oder zum Bußakt geschehen.

³⁴ Vgl. Karl Rahner/
Herbert Vorgrimler, *Kleines
Konzilskompodium, Freiburg im
Breisgau* ³⁵2008, 59f.

3.5 SYMBOLE UND ZEICHEN IM SCHULGOTTESDIENST

Ein Gottesdienst lebt von der Aussagekraft der zur Sprache kommenden Symbole. Diese verweisen über das Sichtbare hinaus und sind Ergänzung zum gesprochenen Wort. Aber nicht alle Symbole sind rein verweisende Zeichen. Es gibt auch Symbole, unter denen sich das realisiert, was sie bezeichnen. So hat beispielsweise eine brennende Osterkerze eine ganz andere Symbolkraft als eine aus Pappe ausgeschnittene Sonne, die ja nur auf das Licht der Welt verweisen soll. Des Weiteren ist die Symbolsprache eine wichtige Quelle für das Verständnis des Glaubens, weil etwas von „der Wirklichkeit Gottes und seiner Beziehung zum Menschen aufscheint“³⁵. Um Kindern und Jugendlichen eine lebendige Liturgie zu vermitteln, bedarf es eines liturgischen Verständnisses über die bloße Belehrung hinaus. Entscheidend für den wachsenden Glauben ist das lebendige Auffassen, Erfahren und Vollziehen kirchlich-traditioneller Liturgie. In allem liturgischen Tun muss die Ausrichtung auf Gott hin deutlich gemacht werden und nachvollziehbar sein.

Es gibt viele Symbole, die im Gottesdienst(raum) und in der Liturgie vorkommen und in den Ablauf eines Schulgottesdienstes übernommen werden können. Diese Symbole weisen biblische Bezüge auf und leisten einen praktischen Beitrag dazu, den Glauben und die Glaubensinhalte über die Symbolsprache näher zu bringen (z.B. Evangelienprozession mit brennenden Kerzen als symbolische Rede von Jesus Christus als „Licht der Welt“ [Joh 8,12], Einsatz von Weihrauch zur Verdeutlichung von Gebet [Ps 141,2; Offb 8,3], Kreuzverehrung [Lk 23,44-49]).³⁶

Brot und Wein sind die zentralen Symbole für die Feier der Eucharistie. Jesus Christus schenkt sich in der Gestalt des Brotes und des Weines in seiner ganzen Person (Realpräsenz), das heißt: der Mensch nimmt in der Kommunion den Leib und das Blut Christi zu sich. Mit Romano Guardini kann man treffend sagen: „In der Gestalt des Brotes... wird Gott lebendige Nahrung für uns Menschen.“³⁷

Alle Symbole brauchen darüber hinaus ihre lebendigen Ausdrucksformen, die das Innere des Menschen zum Schwingen bringen.³⁸ Das bewusste Tun im ausgedeuteten Zeichen wird ein Weg des Wachsens der Schüler an den liturgischen Symbolen und ihrer Zeichenhaftigkeit sein.

Jeder Gottesdienst lebt aber nicht nur von der Sprache der Symbole, sondern auch von der Körpersprache. Daher bietet es sich an, das Sitzen, Stehen, Knien, Verbeugen, Schreiten, Bekreuzigen sowie verschiedene Gebetshaltungen anlassorientiert mit einzubeziehen. Beim Betreten der Kirche bis zu ihrem Verlassen werden unterschiedliche Körperhaltungen eingenommen. Jede Körperhaltung ist äußere Haltung eines inneren Grundgedankens. Die Schüler werden lernen, dass es viele Ausdrucksformen gibt, um den eigenen Glauben entsprechend auszudrücken. Auf Dauer geben feste Zeichen Sicherheit und vermitteln eine gemeinschaftliche Stimmung, daher sind Wiederholungen hilfreich und sinnvoll.



³⁵ Elsbeth Bihler, *Symbole des Lebens – Symbole des Glaubens*. Band I, Limburg 1992, 2.

³⁶ Vgl. *Direktorium für Kindermessen*, 20. Ebd. heißt es weiter: „Außer diesen sichtbaren Elementen, die zur Feier selbst und zum Ort der Feier gehören, können andere geeignete verwendet werden, die den Kindern ermöglichen, die Großtaten Gottes in der Schöpfung und Erlösung mit den Augen wahrzunehmen, und sie durch Anschauen zum Beten anregen. Die Liturgie darf nie als ein trockener und nur begrifflicher Vorgang erscheinen.“

³⁷ Romano Guardini, *Von heiligen Zeichen*, Kevelaer⁸2008, 55.

³⁸ Vgl. ebd. 11.



3.6 MUSIKALISCHE MÖGLICHKEITEN IM SCHULGOTTESDIENST

Menschen aller Altersschichten lassen sich mit Musik ansprechen und emotional bewegen. Dabei werden nicht nur die Gefühle der Menschen angesprochen, sondern der Mensch empfindet durch die Musik besondere Freiheit und Grenzenlosigkeit. „Da die Musik wie kaum eine andere Kunst imstande ist, die Tiefenschichten des menschlichen Seins anzusprechen und zu bewegen, hat die Kirche die Musik in ihren Dienst gestellt.“³⁹

Treffend wird daher die Musik als ein „Fenster zum Himmel“ (Anselm Grün) bezeichnet.

Das Singen selbst hat neben der Instrumentalmusik noch ihren besonderen Wert, da es den ganzen Körper des Menschen mit einbezieht, ganzheitlich wirkt und jeder ohne große Vorleistung daran teilhaben kann.

Musik in der Kirche bereitet das Herz des Menschen vor, damit Gott darin wohnen kann. „Das Singen der Christen ist Ausdruck der gemeinsamen Heilserfahrung, die durch die Zuwendung Gottes zu seinem Volk grundgelegt ist.“⁴⁰ Sie fördert die seelische Verfassung, die nötig ist, um Gottes Wort ehrfürchtig zu hören und kann zur Sammlung beitragen.

Neben dem gemeinsamen Gebet und körperlichen Ausdrucksformen (Stehen, Knien etc.) ist es gerade der Gesang, der Gemeinschaft fördert und an dem jeder teilnehmen kann.⁴¹

- Die „Lebendigkeit“ der Schüler kann durch Musik und Gesang zum Ausdruck kommen.
- Neben Freude und Lob können auch Gefühle von Traurigkeit und Angst in der Musik ausgedrückt werden.
- Das Singen als Geist-Wirken Gottes, dringt in den Himmel und vereint sich mit dem Lobgesang der Engel.⁴²

Um Freude am Glauben zu erzeugen, dürfen die Lieder und die musikalischen Elemente, die für den Schulgottesdienst ausgesucht werden, die Schüler nicht überfordern und müssen ebenso der Liturgie und der Botschaft Christi angemessen sein.

Neben dem Einsatz von Liederbüchern empfiehlt sich gerade bei jüngeren Schülern das Auswendig-Singen. Für Jugendliche ist das Mitsingen von christlichem Liedgut oft schwierig und fremd, daher ist der Gebrauch von CDs etc. eine gute Alternative. In diesem Fall kann auch die Auswahl geeigneter Instrumentalstücke eine Option sein. Möglichkeiten der Liedbegleitung durch Instrumente (Orgel etc.) sollten im Vorfeld sorgfältig mit dem Kirchenmusiker vor Ort abgestimmt werden.

³⁹ Hans Musch, *Musik im Gottesdienst*, in: Hans Musch (Hg.), *Musik im Gottesdienst*, Band 1: *Historische Grundlagen – Liturgik – Liturgiegesang*, Regensburg⁵ 1994, 7f., hier: 7.

⁴⁰ Philipp Harnoncourt, *Welche Bedeutung hat die Musik für den christlichen Glauben?*, in: Harald Schützeichel (Hg.), *„Mehr als Worte sagt ein Lied“*. Zur Musik in der Liturgie, Freiburg im Breisgau 1990, 11-17, hier: 15. Im Folgenden zitiert als: Harnoncourt.

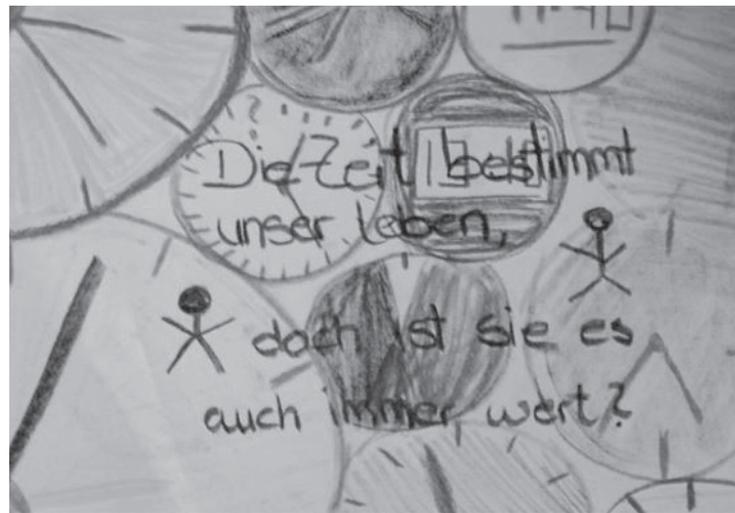
⁴¹ So spricht auch die Bibel vom Wert des gemeinsamen Gesangs: „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!“ (Eph 5, 19)

⁴² Harnoncourt schreibt: „Das Singen der Gemeinde ist ein eschatologisches Zeichen, das heißt im Singen wird erkennbar, dass Christen schon am Lobpreis der Engel und der vollendeten Schöpfung im Himmel teilnehmen dürfen“ (Harnoncourt, 17).



3.7 DAS ZEITFENSTER IM SCHULGOTTESDIENST

Zur Umsetzung eines Gottesdienstes gehört das richtige Zeitfenster. Dazu zählt sowohl die frühzeitige Vorbereitung, als auch die begrenzte Zeit, die für die Feier eines Schulgottesdienstes im Schulalltag zur Verfügung steht. Damit die Feier nicht unter zeitlichen Druck gerät, muss vorher ein gutes Verhältnis zwischen Inhalt und zeitlicher Vorgabe hergestellt werden. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, im Gottesdienst einen klaren Anfang und ein klares Ende zu setzen. Zu bedenken sind zudem eventuelle Wegzeiten für den Gang zur Kirche und zur Schule zurück.





WESENTLICHE ELEMENTE EINES GOTTESDIENSTES

4

4.1 DIE BIBLISCHE SCHRIFTLESUNG ALS UNERSETZBARES ELEMENT DER LITURGIE⁴³

Die Heilige Schrift ist die „Ur-Kunde“ des Glaubens und des kirchlichen Lebens und als Wort Gottes gemeinsam mit den Sakramenten der kostbarste Schatz, der der Kirche anvertraut ist.

Die Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium (SC) unterstreicht die Bedeutung der Schriftlesung im Gottesdienst, wenn es in Artikel 24 heißt: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift“. Die Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei verbum (DV) betont ebenso den Rang und die Gestalt des Wortes Gottes im liturgischen Handeln: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht“ (DV 21). Beide, der Tisch des Wortes und der Tisch des Brotes, sollen für alle Gläubigen zugänglich sein.

Die Heilige Schrift ist von größtem Gewicht für die Liturgie, weil Gott in ihr sein einmal geschenktes Wort immer wieder neu spricht und darin sich selbst als Heil zusagt und erweist.⁴⁴

In der Liturgie gilt es auf diesem Hintergrund, den Tisch des nährenden Wortes Gottes aus der „Schatzkammer der Bibel“ immer reich zu bereiten. Kein anderes liturgisches Buch kann die gleiche Würde beanspruchen wie die Bibel. Denn in den biblischen Schriften begegnet der Kirche das Wort Gottes, das unveränderbar und zeitlos gilt.

Das bedeutet nicht zuletzt, dass die Texte des Alten Testaments gegenüber denen des Neuen Testaments als gleichwertig anzusehen sind. Die alttestamentlichen Perikopen haben eine eigenständige Aussageabsicht, auch wenn das Evangelium den Höhepunkt des Wortgottesdienstes oder der Wort-Gottes-Feier bildet.

Dies macht auch deutlich, dass biblische Texte bei der Vorbereitung von Gottesdiensten nicht einfach durch nicht-biblische Texte ersetzt werden können. Das Zurückdrängen der biblischen Texte geschieht häufig in bester Absicht, nämlich aus der Intention heraus, den „garstigen Graben“ zwischen den Lebenswerten heute und den Lebenswerten der christlichen Glaubenstraditionen überbrücken zu helfen.⁴⁵ Biblische Texte besitzen aber als geistgewirkte Zeugnisse der Geschichte Gottes mit den Menschen einen Sonderrang.

⁴³ Die folgenden Gedanken basieren auf dem Aufsatz von Jürgen Bärsch „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift“ (SC 24). Zur Bedeutung der Bibel im Kontext des Gottesdienstes“, in: Liturgisches Jahrbuch 53 (2003), 222-241.

⁴⁴ Vgl. die deutschen Bischöfe: „Wann immer in der Kirche die Heilige Schrift gelesen wird, spricht Gott selbst zu seinem Volk, und verkündet Christus, gegenwärtig in seinem Wort, die Frohbotschaft. Daher sind die Lesungen des Wortes Gottes eines der wesentlichen Elemente der Liturgie und von allen mit Ehrfurcht aufzunehmen.“ (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis (Arbeitshilfe 77), Bonn 11/2009, 17. Im Folgenden zitiert als: Die deutschen Bischöfe, Die Messfeier.)

⁴⁵ Vgl. Gottfried Bitter, Kleiner Prinz oder Elias. Gottes Geschichte und die vielen Geschichten. Es handelt sich hierbei um einen Vortrag Bitters auf dem Deutschen Katholikentag 2004 in Ulm.

4.2 DIE KATECHESE ALS TEIL DES VERKÜNDIGUNGSGESCHEHENS

„Die Katechese gehört zu den unverzichtbaren Grundvollzügen der Kirche. Sie erwächst aus dem Sendungsauftrag, ‚alle Menschen zu Jüngern‘ zu machen und sie zu lehren, alles zu befolgen, was Jesus Christus geboten hat (vgl. Mt 28,19f.).“⁴⁶

Die Katechese, die im Gottesdienst auf die Verkündigung der biblischen Botschaft folgt, hat als Teil des Verkündigungsgeschehens die Funktion, den Sinn und den Gehalt der biblischen Botschaft zu vermitteln und zur Sprache zu bringen.⁴⁷ Sie soll Gottes Wort als Zuspruch und Anspruch in das Hier und Jetzt der feiernden Gottesdienstgemeinde stellen. Wichtig ist dabei, dass sie sich an der Glaubens- und Lebenswirklichkeit der Menschen orientiert und als Lebenshilfe im Schulalltag und im eigenen Leben erfahren wird.⁴⁸

„Das oberste Ziel des katechetischen Wirkens besteht darin, dem Menschen zu helfen, dass sein Leben gelingt, indem er auf den Zuspruch und den Anspruch Gottes eingeht“ und so „den Weg des Gekreuzigten als den Weg des Lebens bekennen“ lernt (Gemeinsame Synode II, 41).

Es ist gerade in der heutigen Zeit, die sich durch Mangel an religiösem Wissen und Glaubenspraxis charakterisieren lässt, unabdingbar, die „inhaltliche Fülle“ der biblischen Schriftstellen den Hörern so zu vermitteln, dass diese die Frohe Botschaft verstehen, feiern und in ihrem Leben umsetzen können. Des Weiteren sollen Inhalt und Form der Katechese das Wort Gottes in unserer Zeit lebendig erhalten. Damit die Hörer das Wort Gottes nicht nur mit dem „Kopf“, sondern auch mit dem „Herz“ aufnehmen können, ist es wichtig, verschiedene Methoden der Vermittlung einzusetzen.⁴⁹

Grundsätzlich gilt, dass die Katechese inhaltlich wie methodisch nicht „überfrachtet“ sein darf, einen roten Faden hat sowie Vorstellungsbilder zu entwickeln hilft. Letztlich sollte das „Besondere“ enthalten sein. Eine Katechese ist nur dann „treffend“, wenn der Katechet authentisch ist.

4.3 DAS GEBET ALS DIALOGISCHES GESCHEHEN ZWISCHEN GOTT UND MENSCH

Ein Gebet ist wahrhaft dialogisches Geschehen zwischen Gott und Mensch, wobei Jesus Christus als Mittler fungiert. Grundlegend für das Gebet als Dialog zwischen Gott und Mensch ist das Eintauchen in Gottes Gegenwart. Mögliche Formen sind die Bitte, der Dank und das Lob.

Christen richten ihr Gebet im Namen Jesu (Joh 15,7) an den Vater und tun es in der Kraft des Geistes, den Jesus ihnen sendet (Röm 8,15; Gal 4,6).

Wenn Gebet als wahrhaft dialogisches Geschehen definiert wird, ist es nötig, die Personalität von Gott und Mensch gleichermaßen an- und ernst zu nehmen. Nicht wenigen Menschen fällt es schwer, aufgrund des Leids in der Welt die Personalität Gottes anzunehmen und an sie zu glauben. Daher ist es für sie problematisch, Gott bittend anzurufen. Gott erscheint nicht mehr als eine ansprechbare Person, als ein Gegenüber gedachtes „Du“, das die Personalität des Menschen ernst nimmt.



⁴⁶ Günter Biemer, *Katechese*, in: P. Eicher (Hg.), *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*, München 1984, 272-285, hier: 272.

⁴⁷ Pointierter sagen es die deutschen Bischöfe: „Zwar richtet sich Gottes Wort in den Lesungen der Heiligen Schrift an alle Menschen aller Zeiten und ist ihnen auch verständlich, doch wird seine Wirkkraft erhöht durch eine lebendige Auslegung...“ (Die deutschen Bischöfe, *Die Messfeier*, 17).

⁴⁸ Vgl. hierzu die Ausführungen unter 1. *Theologische Grundlegung*.

⁴⁹ Einige Anregungen hierzu finden sich im Anhang unter 7.6.

Beten wird aber nur dann richtig verstanden, wenn der Mensch das Gebet als wahrhaften Dialog mit einem personalen Gott versteht. Die Personalität Gottes versteht sich dabei als das Zu- und Miteinander von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Sie definiert sich als Beziehung auf einen anderen hin, als Liebe. Diese liebende Beziehung kann als Abbild für das Verhältnis von Gott und Mensch angesehen werden, so dass deutlich wird, dass zur menschlichen Personalität wesentlich seine Bezogenheit auf Gott gehört.

Der Mensch kann zu Gott „Vater“ sagen, weil ihm dies Jesus Christus und der Heilige Geist ermöglicht haben. Somit ist der Mensch durch das Werk Jesu Christi zu seinem ganzen Person-Sein gelangt, indem Christus sein Bruder und der Heilige Geist sein bleibender Beistand geworden ist. Gott hat sich ein für allemal in seinem Sohn Jesus Christus als personales Wesen geoffenbart, das die Belange der Menschen bedingungslos an- und ernst nimmt. Im Wissen um seine eigene Personalität und die Personalität Gottes kann der Mensch seine Anliegen vertrauensvoll vor Gott tragen, weil dieser sich in seinem Sohn Jesus Christus mit diesen Anliegen immer schon identifiziert hat.

Ein Gebet hat einen 5-teiligen Aufbau, der im Einzelfall variiert und erweitert werden kann:

A Gebetseinladung

(„Lasset uns beten“, „Wir wollen beten“, o.ä.)

Die Gebetseinladung soll die Gemeinde aufmerksam machen, das Gebet zu hören und sich darauf einzustimmen. Daher ist nach der Gebetseinladung eine kurze Stille angemessen.

B Gottesanrufung

(„Gott, unser Vater“, „Allmächtiger Gott“, o.ä.)

Das Gebet wendet sich an Gott, den Vater. Wenn es auch in der Liturgie selbst seltener der Fall ist, so kann es sich auch an Jesus Christus wenden. Auf alle Fälle muss die Namensanrufung mit den beiden nachfolgenden Elementen Lobpreis und Bitte in einem Zusammenhang stehen.

C Lobpreis

(„Wir danken dir, dass dein Sohn Jesus Christus für uns Mensch geworden ist“, „Du bist die Hoffnung aller, die zu dir beten“, o.ä.)

Das Handeln Gottes an den Menschen durch die Geschichte hindurch ist Gegenstand des Lobes. Das Handeln Gottes in Jesus Christus in seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt ist besonderer Gegenstand des Lobpreises im Gottesdienst, aber auch das „kleine“ Handeln Gottes an den Menschen, in den Sakramenten kann Anlass zum Lobpreis des dreifaltigen Gottes sein.



D Bitte

(„Bleib bei uns mit deinem Geist und begleite unser Leben, bis wir deine Herrlichkeit schauen“, o.ä.)

Die Bitte ist aufgrund der Zusage Gottes Ausdruck des „Sich-Gott-Anvertrauens“ und sollte inhaltlich in enger Verbindung zu Dank und Lobpreis stehen. In der Regel werden zwei Bitten durch „und“ miteinander verknüpft, wobei die zweite Bitte rein von der Formulierung her etwas länger ist als die erste (Gesetz der wachsenden Glieder).

E Schlussformel

(„Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn, der mit dir lebt in Ewigkeit“, o.ä.)

Christliches Beten ist in der Regel Beten zum Vater durch Jesus Christus, der unser Mittler ist, im Heiligen Geist. Diese Mittlertätigkeit Jesu Christi sollte zum Ausdruck kommen. Aufgabe der Schlussformel ist es, nicht nur das Gebet abzuschließen, sondern wesentlich für den Vollzug eines solchen Gebetes ist die Zustimmung der Gemeinde. Folglich muss die Schlussformel am Ende der Gemeinde den Impuls geben, das zustimmende „Amen“ zu sagen. Hieran ist besonders bei kreativen und freien Formen zu denken.

Mögliche Langformen:

- „Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.“
- „Darum bitten wir durch Jesus Christus, der beim Vater lebt und für uns da ist, heute und in Ewigkeit.“
- „So bitten wir im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder, der bei dir lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Mögliche Kurzformen:

- „Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.“
- „Darum bitten wir im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.“
- „So bitten wir in der Einheit des Heiligen Geistes durch Jesus Christus, unseren Herrn.“
- „So beten wir in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes durch Jesus Christus, unseren Herrn.“
- „Der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.“

Mögliche lobpreisende Formen:

- „Dir sei die Ehre und der Lobpreis in Ewigkeit.“
- „Dir sei die Ehre, dir der Ruhm; dir sei der Lobpreis allezeit bis in Ewigkeit.“

4.4 DIE FÜRBITTEN ALS ALLGEMEINES GEBET DER GLÄUBIGEN

Bei den Fürbitten sprechen die Vorbeter (z.B. Schüler) die Bitten der Schulgemeinde. Adressat der Bitten ist der dreifaltige Gott, in den die Gottesdienstgemeinde ihr Vertrauen setzt und dessen Heilszusage ein für allemal steht. Der Gottesdienstleiter spricht eine passende Ein- und Ausleitung der Fürbitten (z.B. „Voller Vertrauen sagen wir Gott unsere Bitten:...“ – „Um all das Ausgesprochene und Unausgesprochene bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.“)

Die traditionelle Liturgie sieht folgende Bitten vor:

- für die Anliegen der Kirche
- für die Regierenden und das Heil der ganzen Welt
- für alle von verschiedener Not Bedrückten
- für die Ortsgemeinde
- für die Verstorbenen

Im Schulgottesdienst kann auch eigenen Anliegen an dieser Stelle ein angemessener Raum gegeben werden.⁵⁰

Verschiedene Möglichkeiten von Fürbitten:

- Zielgruppenorientierte Bitten (z.B. für Kinder, für Eltern, für Lehrer, Jugendliche, Schulgemeinde...)
- Anliegen ohne Zielgruppe (z.B. für ein Ende des Krieges, für die Umwelt...)
- Bitten, die sich auf eine Schriftstelle beziehen (z.B. „Du bist der gute Hirte, schenke den Bischöfen deinen Geist.“)
- Fürbitten mit Zielangaben (z.B. „Gieße deinen Geist über alle Menschen aus, damit sie dich erkennen und der Welt von deiner Güte Zeugnis geben.“)

Weitere Beispiele:

1. „Wir zünden ein Licht an für alle Menschen, die...“
Antwort der Gemeinde: „Herr, schenke uns dein Licht.“
2. „Viele Familien wollen in...leben. Schenke ihnen...“
Antwort der Gemeinde: „Herr, stehe ihnen zur Seite.“
3. „Wir beten für alle Menschen, die... Wir wünschen ihnen, dass...; Christus, höre uns.“
Antwort der Gemeinde: „Christus, erhöhe uns.“
4. „Viele Menschen sind blind vor... Sie sehen nicht, dass...“
Antwort der Gemeinde: „Herr, öffne ihnen die Augen.“
5. „Wir beten für die Kranken und für die Menschen, die traurig sind.“
Antwort der Gemeinde: „Wir bitten dich, erhöhe uns.“

⁵⁰ Vgl. hierzu die Ausführungen unter 1. Theologische Grundlegung.

6. „Dreifaltiger Gott, wir beten dich an und bitten:
Gott Vater, du Schöpfer des Himmels und der Erde...“
Gott Sohn, du Bruder...“
Gott Heiliger Geist, du Helfer und Beistand...“

Es ist auch möglich, dass die Fürbitten im Gottesdienst frei formuliert werden. So kann der Leiter z.B. einladen: „Nehmen wir uns einen Moment Zeit, in der alle laut oder leise ihre Bitten vor Gott bringen können.“





Im Folgenden sind verschiedene Formen von Liturgie in der Schule aufgeführt, die den Reichtum von gottesdienstlichen Feiern widerspiegeln. In ihrer Vielfalt können sie Anknüpfungspunkte an den Schulalltag sein. Es geht darum, das konkrete Schulleben im (gefeierten) Glauben spürbar und sichtbar werden zu lassen. Im Blick auf die aufgeführten Möglichkeiten ist zu beachten, dass es sich um Gottesdienste mit Kindern und Jugendlichen handelt, für die das Direktorium für Kindermessen⁵¹ einen Gestaltungsspielraum lässt.

⁵¹ Vgl. Anm. 31.

⁵² Der Übersichtlichkeit halber sind hier – wie auch bei den folgenden Gottesdienstformen – die einzelnen Elemente im Gottesdienst ohne Erläuterungen aufgeführt. Im Anhang findet sich unter 7.1.1 eine ausführliche Erklärung der einzelnen Elemente. Eine gute Übersicht über den Ablauf der Heiligen Messe findet sich auch unter: Hauptabteilung Seelsorge des Erzbistums Köln (Hg.), *Mit Kindern den Glauben feiern. Eine Arbeitshilfe zur Gestaltung von Gottesdiensten mit Kindern*, April 2008, 22. Im Folgenden zitiert als: *Mit Kindern den Glauben feiern. Die Arbeitshilfe kann beim Referat Ehe- und Familienpastoral der Hauptabteilung Seelsorge des Erzbistums Köln bezogen werden* (vgl. www.ehe-familie.info). Sie steht auch als Download zur Verfügung unter: www.erzbistum-koeln.de/seelsorge/liturgie/materialien (>Kinderliturgie).

5.1 SCHULMESSE⁵²

ABLAUF	INHALT	VORBEREITUNG/ DURCHFÜHRUNG
Einzug	Orgelspiel/ Eingangslied/ Instrumentalmusik/ Stille o.ä.	V: Schule/Kirchenmusiker D: Alle
Liturgische Eröffnung	Kreuzzeichen	D: Priester
Bußakt	Bekenntnis der eigenen Sünden und Bitte um Gottes verzeihendes Erbarmen	D: Alle
Kyrie	Gruß des anwesenden Herrn Jesus Christus durch drei formulierte Christus- Anrufungen oder ein Kyrielied	V: Schule D: Alle
Tagesgebet	Anliegen des Tages	D: Priester
Zwischengesang	Lied (Halleluja: außer in der Fastenzeit)	V: Schule D: Alle
Evangelium	Immer ein Schrifttext aus den vier Evangelien	V: Schule/Priester D: Priester
Predigt	Auslegung der Schriftlesung (auch als Katechese möglich)	V und D: Schule oder Priester
Fürbitten	Anliegen der Menschen	V: Schule D: Alle
Gabenbereitung	Lied oder Stille, Gabenprozession	V: Schule/Küster D: Alle
Gabengebet	Gebet über Brot und Wein	D: Priester



Schulmesse Fortsetzung

ABLAUF	INHALT	VORBEREITUNG/ DURCHFÜHRUNG
Präfation	Lob- und Dankgebet	D: Priester
Sanctus	Lied oder Gebet („Heilig“)	V: Schule D: Alle
Hochgebet	Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi	D: Priester
Vaterunser	Das Gebet der Christen	D: Alle
Friedensgruß	Jesus schenkt den Frieden	D: Alle
Agnus Dei	Lied oder Gebet („Lamm Gottes“)	V: Schule D: Alle
Kommunion	Empfang der Eucharistie	D: Alle, die zur Erstkommunion gegangen sind; für alle Anderen besteht die Möglichkeit der Segnung
Danksagung	Stilles Gebet, gemeinsames Lied oder meditativer Text	V: Schule D: Alle
Schlussgebet	Abschluss	D: Priester
Segen	Kreuzzeichen, Sendung	D: Priester
Schlusslied	Lob und Dank	V: Schule D: Alle
Auszug	Orgelspiel	D: Priester/Messdiener/ Kirchenmusiker



⁵³ Zur Wort-Gottes-Feier an Wochentagen ist im Jahr 2008 ein eigenes Liturgisches Buch erschienen, das auch den Aufbau einer Wort-Gottes-Feier enthält (abgedruckt im Anhang unter 7.1.2): Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Hg.), Versammelt in Seinem Namen. Werkbuch für Gottesdienste an Wochentagen: Tagzeitenliturgie – Wort-Gottes-Feier – Andachten, Trier 2008. Im Folgenden zitiert als: Werkbuch für Gottesdienste an Wochentagen.

5.2 WORT-GOTTES-FEIER⁵³

ABLAUF	INHALT	VORBEREITUNG/ DURCHFÜHRUNG
Einzug	Orgelspiel/Eingangslied/ Instrumentalmusik/Stille o.ä.	V: Schule/ Kirchenmusiker D: Alle
Liturgische Eröffnung	„Wir beginnen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“	D: Gottesdienstleiter
Kyrie	„Zu Beginn dieses Gottesdienstes wollen wir uns besinnen und das Erbarmen Gottes auf uns herabrufen.“	V: Schule D: Alle
Vergebensbitte	Vor die drei Kyrierufe (Herr, erbarme dich; Christus, erbarme dich; Herr, erbarme dich) wird jeweils eine formulierte Christus-Anrufung gesetzt. „Der Herr erbarme sich unser, er nehme von uns Sünde und Schuld, damit wir mit reinem Herzen diese Feier begehen. Amen.“	
Tagesgebet	Dieses Gebet nimmt das Anliegen des Tages auf.	D: Gottesdienstleiter
Lied	Hier kann z.B. ein Halleluja- Lied gesungen werden (außer in der Fastenzeit).	V: Schule D: Alle
Biblische Schriftlesung	Zu Beginn: „Lesung aus...“ Zum Abschluss: „Wort des lebendigen Gottes“	V: Schule/ Gottesdienstleiter D: Schule/ Gottesdienstleiter
Katechese	In der Katechese wird die Schriftlesung erläutert und auf die Lebenswirklichkeit übertragen.	V: Schule/ Gottesdienstleiter D: Schule/ Gottesdienstleiter



Wort-Gottes-Feier Fortsetzung

ABLAUF	INHALT	VORBEREITUNG/ DURCHFÜHRUNG
Fürbitten	In den Fürbitten tragen wir unsere Anliegen vor Gott. Als Antwort auf jede Fürbitte kann ein „Christus, erhöre uns“ oder „Wir bitten dich, erhöre uns“ gesprochen oder ein entsprechender Liedruf gesungen werden.	V: Schule D: Alle
Vaterunser	„Gemeinsam beten die Christen auf der ganzen Welt das Gebet, das Jesus seinen Freunden hinterlassen hat: Vater unser im Himmel...“	D: Alle
Segensbitte	„Es behüte und beschütze <u>uns</u> der gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“	D: Gottesdienstleiter
Schlusslied	Lob und Dank	V: Schule D: Alle

5.3 ÖKUMENISCHER SCHULGOTTESDIENST

Der ökumenische Schulgottesdienst ist eine Wort-Gottes-Feier. Die Mitte einer jeden Wort-Gottes-Feier ist in beiden Konfessionen die biblische Schriftlesung. Sie bildet den zentralen Inhalt in einem ökumenischen Schulgottesdienst und soll alle anderen Teile bestimmen.

Es ist unbedingt darauf zu achten, dass beide Konfessionen durch einen beauftragten Gottesdienstleiter vertreten sind.⁵⁴

Gute Tradition ist es, dass die Leitung des Gottesdienstes von der „gastgebenden“ Seite wahrgenommen wird und der „Gast“ die Predigt bzw. Katechese hält. Ist die katholische Seite Gastgeber, bildet die Richtschnur für den Gottesdienst der Ablauf der Wort-Gottes-Feier, der sich im vorangegangenen Kapitel 5.2 und im Anhang unter 7.1.2 findet.

Zu beachten sind schließlich folgende Elemente, die auf Wunsch der evangelischen Seite in den Ablauf einfließen können: das Trinitarische Votum, das Biblische Votum (Eingangslösung), das Psalmgebet und der Aaronitische Segen.

⁵⁴ Vgl. für die katholische Seite die Ausführungsbestimmungen für das Erzbistum Köln unter 2.2.



⁵⁵ Ein Modell einer ausgestalteten Fröhschicht findet sich in: Hauptabteilung Schule/ Hochschule des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln (Hg.), „impulse“, Nr. 81 / 1. Quartal 2007, 24. Im Folgenden zitiert als: „impulse“. Siehe auch: www.erzbistum-koeln.de/schule-hochschule/religionspaedagogik/impulse.

5.4 FRÜHSCHICHT⁵⁵

Gegenüber der Heiligen Messe oder einer Wort-Gottes-Feier gibt es in der Gestaltung einer Fröhschicht einen größeren Freiraum.

ABLAUF	INHALT
Liturgische Begrüßung	Kreuzzeichen
Lied	Einstimmung in den Tag
Einführung	Thematische Hinführung
Gebet	Sammlung/Dialog mit Gott
Musik	Zur Ruhe kommen, ganz da sein, sich öffnen für die Begegnung mit Gott
Schriftlesung	Biblische Lesung
Stille	Persönliche Zeit zum Verinnerlichen der Botschaft
Betrachtung	Anregender Text, angeleitete Meditation, ansprechendes Bild, kurze Auslegung
Stille, Musik oder Lied	Bestärkung
Gebet	Zusammenfassung der Gedanken
Vaterunser	Gebet Jesu
Segen	Kreuzzeichen, Sendung
Schlusslied	Abschluss

Nach der Fröhschicht kann zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen werden.

5.5 MORGENGEBET

Beim Morgengebet in der Schule kann der kommende Tag mit seinen frohmachenden und schwierigen Dingen in den Blick genommen und unter den Segen Gottes gestellt werden.

Bei Schülern aller Altersstufen kann dies durch kurz formulierte Bitten oder Danksätze geschehen und durch einen kleinen Liedvers ergänzt werden. Bei älteren Schülern empfiehlt sich auch ein Bibeltext mit einer kurzen Stille. Jüngere Schüler brauchen Wiederholungen. Für diese ist eventuell ein Klassengebet, das regelmäßig gebetet wird, empfehlenswert.



5.6 PAUSEGEBET

Zu bestimmten Zeiten kann es sinnvoll sein, „alternative Pausen“ anzubieten. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass dies ein eher stilles oder meditatives Angebot sein sollte im Gegensatz zur Betriebsamkeit des Schulhofes. Das Pausengebet kann für die Teilnehmer durchaus einen offenen Anfang und ein offenes Ende haben. Es findet in einem Raum statt, der dafür hergerichtet ist. Folgende Möglichkeiten bieten sich an: Stuhlkreis, gestaltete Mitte, Lieder, Gebete, Phantasiereise, Mandala malen, meditative Musik, Stille.⁵⁶

5.7 KREUZWEGANDACHT

Der Kreuzweg ist eine Andacht mit Texten zu den Stationen des Leidensweges Jesu. Er wird meist in der Fastenzeit gebetet. Der traditionelle Kreuzweg der Kirche hat vierzehn Stationen, die in der Regel auch in den Pfarrkirchen nachgebildet sind. Es besteht auch die Möglichkeit, einzelne Stationen bewusst zu gehen, eine kurze (Bild-)Betrachtung, ein Gebet/Wechselgebet und ein(en) Lied(-vers) vorzubereiten.

Zu Beginn sollte nach dem Kreuzzeichen und einem gemeinsamen Lied eine thematische Hinführung erfolgen. Vor dem Abschluss (Segen, Schlusslied) bietet es sich an, gemeinsam das Vaterunser zu beten.

Für Schüler aller Altersstufen empfiehlt es sich, nicht alle Stationen zu beten, sondern exemplarisch einige zu betrachten.⁵⁷

5.8 MARIENANDACHT

Die Marienandacht ist ein Gottesdienst zu Ehren Mariens. Maria hat als Mutter Gottes eine besondere Stellung unter den Heiligen. Neben der Eröffnung und dem Abschluss, einem Schrifttext, Liedern und (Wechsel-)Gebeten kann das Magnifikat (siehe Gotteslob Nr. 689) und ein Rosenkranzgesätz (siehe Gotteslob Nr. 33) gebetet werden.⁵⁸

5.9 EUCHARISTISCHE ANBETUNG

Die Eucharistische Anbetung gehört zu den höchsten Formen der Verehrung des Leibes Christi. Dabei wird Jesus Christus in der Gestalt der konsekrierten Hostie in einer Monstranz auf dem Altar „ausgesetzt“.

Die Andacht kann mit Liedern, (Wechsel-)Gebeten und einem Schrifttext sowie Stille-Zeiten gestaltet werden.⁵⁹

5.10 GOTTESDIENSTE ZU BESTIMMTEN ANLÄSSEN

Sowohl in Krisenfällen, als auch zu bestimmten gesellschaftlichen und schulischen Ereignissen (z.B. Tod, Trauer, Unfall, Krankheit, Klassenfahrt, Reisesegen, Katastrophen, Friedensgebet) bieten sich zusätzliche Gottesdienste an. Dabei sollte mit den Seelsorgern vor Ort und in ökumenischer Verbundenheit geplant werden.

⁵⁶ Ein Vorschlag für eine „Alternative Pausengestaltung“ findet sich in: „impulse“, Nr. 82 / 2. Quartal 2007, 29f.

⁵⁷ Jährlich wird ein „Kreuzweg der Jugend“ mit sieben Stationen und Bildmeditationen vom Jugendhaus Düsseldorf e.v. herausgegeben (nähere Informationen unter www.jugendhaus-duesseldorf.de). Die „traditionellen“ Stationen des Kreuzweges finden sich im Gotteslob unter Nr. 775.

⁵⁸ Impulse für Marienandachten finden sich in: „impulse“, Nr. 83 / 3. Quartal 2007, 26f. Ebd. 24f. ist auch ein Vorschlag für eine Rosenkranzandacht abgedruckt. Eine „traditionelle“ Marienandacht findet sich ferner im Gotteslob unter Nr. 783.

⁵⁹ Der Ablauf einer „traditionellen“ eucharistischen Andacht findet sich im Gotteslob unter Nr. 779.



⁶⁰ Vgl. Karl Kertelge, „Kirche – I. Neues Testament“, in: LThK, Band V, Freiburg ³2000, 1453-1458.

⁶¹ Vgl. Katja Boehme, Kirchenräume erschließen, in: Ludwig Rendle (Hg.), Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, München 2007, 230-244, hier: 230. Im Folgenden zitiert als: Boehme.

⁶² Vgl. Roland Degen und Inge Hansen, Architektur und Kirchenraum, in: Gottfried Bitter, Rudolf Englert u.a. (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München ²2006, 71-74, hier: 72. Im Folgenden zitiert als: Degen und Hansen.

⁶³ Vgl. Boehme, 230.

Das ursprüngliche Wort „Kirche“ (deutsches Lehnwort von griech. „kyriaké“ = dem Kyrios, dem Herrn Gehörende) meint in erster Linie die gläubigen Christen und erst später den Raum. So erklärt sich der neutestamentliche Begriff für Kirche (griech. „ekklesia“ = Versammlung, die vor Gott versammelte Gemeinde).⁶⁰ Der sakrale Bau ist ein Ort, an dem Gottesbegegnung im Gebet, in der Stille, im Gesang, im Wort und im Miteinander, kurz: im Gottesdienst erfahren werden kann.

Kirchen sind besondere Räume. Sie weisen einerseits in die Vergangenheit, auf die verschiedenen religiösen Lebenswelten der christlichen Tradition, andererseits belegen ihre liturgischen Orte wie Altar, Taufbecken und Tabernakel die aktuelle Wirklichkeit gläubigen Lebens.⁶¹

Darüber hinaus verweisen sie auf eine transzendente Ebene, die uns über das Alltägliche erhebt.

Die Architektur der Kirchen soll die besondere Form der gewordenen Kommunikation von biblisch-christlicher Tradition erfahrbar machen.⁶²

Sakrale Bauwerke sind außerschulische „Lern-Orte“, die sowohl im Schulunterricht als auch an Schulprojekttagen erkundet werden können. Eine Kirchenführung bietet sich für Schulklassen oder Religionskurse nicht zuletzt als Verständnishilfe zum Ablauf einer liturgischen Feier an, da durch sie auch kirchlich fernstehenden Schülern der Ritus und die Liturgie der katholischen Kirche nähergebracht werden kann.

Es ist empfehlenswert den Schülern genug Zeit einzuräumen, um mit allen Sinnen den besonderen Raum auf sich wirken zu lassen. Erkundungen in Kirchenräumen dienen dem Zweck, den Sinngehalt des christlichen Glaubens zu eröffnen.⁶³

Im Anhang finden sich detaillierte Kirchenraumeröffnungen für unterschiedliche Zielgruppen, fächerübergreifenden Religionsunterricht oder pastorale Schulprojekte.





Im Anhang finden sich zum einen weitergehende Informationen zu den einzelnen Kapiteln und zum anderen Kopiervorlagen und Materialien für den praktischen Gebrauch.

7.1 ÜBERSICHT ÜBER DIE TEILE EINER HEILIGEN MESSE UND EINER WORT-GOTTES-FEIER AN WOCHENTAGEN

7.1.1 Ablauf der Heiligen Messe mit Erläuterungen zu den einzelnen Teilen

Die Erläuterungen zu den einzelnen Elementen basieren auf den Ausführungen von Adolf Adam in seinem „Grundriss Liturgie“ (vgl. Anm. 1).

Die Messe ist in vier große Teile aufgeteilt:

1. **ERÖFFNUNG**
2. **WORTGOTTESDIENST**
3. **EUCHARISTIEFEIER**
4. **ABSCHLUSS**

ABLAUF	ERLÄUTERUNG
ERÖFFNUNG	Die Eröffnung soll die versammelte Gemeinde zur bewussten Gemeinschaft formen.
Einzug	Der Gesang zum Einzug hat die Aufgabe, die Verbundenheit aller zu vertiefen und den Einzug zu begleiten.
Kreuzzeichen	Priester und Gemeinde stellen sich unter das Zeichen des Kreuzes und bekunden damit, dass sie von diesem das Heil erwarten.
Bußakt (Das Allgemeine Schuld- bekenntnis)	Die Gemeinde macht im Bußakt deutlich, dass sie sich bewusst auf das Wort Gottes vorbereiten möchte. Sie will alles, was sie von Gott und untereinander trennt, beiseite räumen, um „befreit“ das Wort Gottes aufnehmen zu können. Das Schuldbekenntnis besteht aus Einladung, Sündenbekenntnis und Vergebungsbitte. Es gibt auch die Form, dass den Kyrie-Rufen frei formulierte Christus-Anrufungen vorausgeschickt werden.
Kyrie (Herr, erbarme dich)	Beim Kyrie-Ruf handelt es sich um einen Lobruf. Er war schon im Altertum als Huldigung an die Gottheiten bekannt.



ABLAUF	ERLÄUTERUNG
Gloria (Loblied) <i>nur an Sonn- und Feiertagen</i>	Schon die alte Kirche kannte diesen Lobruf als Hymnus. Das Gloria wird nur an Hochfesten, Festen und Sonntagen (außerhalb der Advents- und Fastenzeit) gesungen.
Tagesgebet	Nach einer Gebetseinladung: „Lasset uns beten“, spricht der Priester ein Gebet, das den besonderen Charakter der Messfeier zum Ausdruck bringt und das Anliegen des Tages aufnimmt (z.B. zu einem Heiligenfest).
WORT-GOTTESDIENST	„Tisch des Wortes“
1. Lesung	Die erste Lesung wird meistens dem Alten Testament entnommen.
Zwischengesang	Auf die erste Lesung folgt der Antwortpsalm, der sich inhaltlich auf die erste Lesung bezieht.
2. Lesung <i>nur an Sonn- und Feiertagen</i>	Die zweite Lesung stammt aus den Briefen des Neuen Testaments (z.B. Pastoralbriefe oder Apostelbriefe), der Apostelgeschichte oder der Offenbarung des Johannes.
Halleluja <i>außer in der Fastenzeit</i>	Auch hier handelt es sich um einen alten Ruf der Kirche. Dieser bereitet auf das Evangelium vor.
Evangelium („Frohe Botschaft“)	Der Vortragende ist immer ein Diakon oder Priester. Die Würde des Evangeliums wird besonders durch eine Prozession mit Leuchtern und einem kunstvollen Evangeliar hervorgehoben. „Im Evangelium ist Christus selbst in seinem Wort inmitten der Gläubigen gegenwärtig“ (Adam, 143).
Predigt	An dieser Stelle wird der Inhalt der gehörten biblischen Texte vom Priester oder Diakon erläutert.
Credo (Glaubensbekenntnis) <i>nur an Sonn- und Feiertagen</i>	Es wird an Sonn- und Feiertagen gesprochen oder gesungen. Es ist das „Ja“ der Gemeinde zum Wort Gottes und den zentralen Glaubensaussagen.
Fürbitten	Sie werden auch das „Gebet der Gläubigen“ genannt. Hier haben sowohl die persönlichen Anliegen ihren Platz, als auch die Anliegen der Gesamtkirche und der Menschheit.
EUCHARISTIE-FEIER	„Tisch des Brotes“



7 ANHANG

7.1 Teile einer Heiligen Messe/einer Wort-Gottes-Feier an Wochentagen

Ablauf und Erläuterung der Heiligen Messe Fortsetzung

ABLAUF	ERLÄUTERUNG
Gabenbereitung	<p>Die Gaben von Brot und Wein sind nach dem neutestamentlichen Gottesdienst Opfertgaben im übertragenen Sinne. Das Opfer selbst ist Christus.</p> <p>Die üblicher Weise im Gemeindegottesdienst an dieser Stelle parallel stattfindende Kollekte erinnert daran, dass die Urkirche die Gaben auch für die anschließende Agape nutzte und dort vor allem den Armen zukommen ließ.</p> <p>Die vom Priester in Stille gesprochenen Gebete orientieren sich an den jüdischen Segensgebeten (z.B. beim Sabbat).</p> <p>Als Ausdruck der Verbundenheit von göttlicher und menschlicher Natur mischt der Priester dem Wein (Zeichen für Christus) ein wenig Wasser (Zeichen für die Kirche) bei.</p> <p>Die abschließende Händewaschung steht für die innere Reinigung der Versammelten.</p>
Gabenlied	<p>Die Gemeinde begleitet die Gabenbereitung durch Gesang. Es kann auch ein Liedvers eingesetzt werden, der die laut gesprochenen Gebete des Priesters umrahmt.</p>
Gabengebet	<p>Damit wird die Gabenbereitung abgeschlossen. Es wird eingeleitet mit der Gebetseinladung: „Lasset uns beten“, wie sie auch im Tagesgebet üblich ist.</p>
Hochgebet	<p>Die hl. Messe erreicht hier ihren Höhepunkt. Es handelt sich um einen Zusammenschluss von Riten und Gebeten. Es beginnt mit der Präfation (Vorrede des Priesters vor der Gemeinde) und endet mit der Doxologie (großer Lobpreis). In der römischen Liturgie heißt es auch Kanon (feststehender Teil).</p> <p>Neben dem römischen Hochgebet gibt es seit 1968 drei weitere offizielle Hochgebete. Die Hochgebete II und IV entstammen Hochgebeten der alten Kirche, Hochgebet III ist eine Neuschöpfung. Inzwischen gibt es sogar dreizehn in deutscher Sprache approbierte Hochgebete.</p> <p>Die Hochgebete werden eingeleitet durch ein dreigliedriges Wechselgebet, in dem sich wieder jüdische und christliche Überlieferungen begegnen: „Der Herr sei mit euch...; Erhebet die Herzen...; Lasset uns danken...“.</p> <p>Nach der Präfation, dem Gebet des Priesters vor der Gemeinde: „In Wahrheit ist es würdig und recht...“ schließt sich das dreimalige Sanctus an. Diesem liegen zwei Schriftstellen zugrunde (Jes 6,2f. und Mt 21,9). Es gehört zum ältesten Gut der Liturgie, das wahrscheinlich dem jüdischen Gebetsgottesdienst entnommen wurde. „Hosianna“ ist ein hebräisches Wort mit der ursprünglichen Bedeutung „Hilf doch“, das später zum Jubelruf wurde.</p> <p>Die folgende Epiklese ist die Herabrufung des Heiligen Geistes mit dem Ziel der Verwandlung von Brot und Wein.</p> <p>Die sich anschließenden Einsetzungsworte sind in allen Hochgebeten gleich. Seit dem Mittelalter umgab man die Einsetzungsworte mit feierlichen Zeichen: Niederknien, Glockenläuten, Erhebung der konsekrierten Hostie.</p> <p>In der Akklamation „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir...“ bekennt sich die Gemeinde dankbar zu den Heilstaten des Herrn.</p>



Ablauf und Erläuterung der Heiligen Messe Fortsetzung

7 ANHANG

ABLAUF	ERLÄUTERUNG
<p>Hochgebet (Fortsetzung)</p>	<p>In der sich anschließenden Anamnese gedenkt man feierlich des Todes und der Auferstehung sowie des gesamten Heilshandelns Jesu Christi. Es folgen die Fürbittgebete (Interzessionen) für die Amtsträger der Kirche, die Gläubigen, die Verstorbenen und die Heiligen, insbesondere Maria. Das Hochgebet endet mit der Doxologie (Lobspruch) „Durch ihn und mit ihm und in ihm...“. In der und durch die Gemeinschaft mit Christus gewinnt das Leben Wert und Richtung und erlangt so seinen tiefsten Sinn.</p>
<p>Kommunion</p>	<p>Es folgt nun das von Christus gestiftete Opfermahl des Leibes und Blutes, die Kommunion. Es ist die Einheit und Gemeinschaft mit Christus im heiligen Mahl. Dieser Teil beginnt mit dem Vaterunser, dessen theologische Funktion sowohl die Vollendung des Opfers, als auch die Vorbereitung auf die Kommunion ist. Im Embolismus nach dem Vaterunser betet der Priester um Frieden und Bewahrung vor der Sünde. Die Gemeinde antwortet mit dem Gebetsruf: „Denn dein ist das Reich...“. Der Friedensgruß ist als unmittelbare Vorbereitung auf die Kommunion zu verstehen, sagt doch Christus selbst, dass die Versöhnung dem Gottesdienst vorausgehen muss. Die Brechung des Brotes hat vor allen Dingen symbolische Bedeutung: Das eine Brot, welches Christus ist, wird den Vielen mitgeteilt, damit sie der <u>eine Leib</u> Christi werden. Während des Brot-Brechens wird von der Gemeinde das Agnus Dei (Lamm Gottes) gesungen oder gesprochen. Anschließend sprechen der Priester und die Gemeinde verschiedene biblische Sätze, z. B.: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29), „Selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist“ (Offb 19,9) und „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“ (vgl. Mt 8,8). Zunächst empfängt der Priester die Kommunion; danach wird den Gläubigen der Leib Christi gereicht. In einem gemeinsamen Lied oder in einem stillen Gebet formulieren die Gläubigen ihren Dank. Am Ende des Kommunionteils spricht der Priester das Schlussgebet, das zugleich Danksagung und Bitte um bleibende Gegenwart des Herrn beinhaltet.</p>
<p>ABSCHLUSS</p>	
<p>Segen</p>	<p>Der Priester erteilt zum Abschluss den Segen. Nach dem „Der Herr sei mit euch...“ kann auch ein ausführlicheres Segensgebet gesprochen werden.</p>
<p>Entlassung/ Auszug</p>	<p>Mit dem feierlichen Auszug endet die Heilige Messe.</p>



7 ANHANG

⁶⁴ Vgl. Werkbuch für Gottesdienste an Wochentagen, 117f. Die einzelnen Teile werden ebd. 119-130 ausführlicher beschrieben. Hinzuweisen ist vor allem auf die vielfältigen „Antwort-Möglichkeiten“ der Gemeinde. Dieses Element innerhalb der Wort-Gottes-Feier sollte in seiner Variabilität verstärkt in den Blick genommen und im Ablauf berücksichtigt werden.

7.1 Teile einer Heiligen Messe/einer Wort-Gottes-Feier an Wochentagen

7.1.2 Mögliche Formen des Ablaufs einer Wort-Gottes-Feier an Wochentagen⁶⁴

Eröffnung

- Einzug – Gesang zur Eröffnung
- Kreuzzeichen – Liturgischer Gruß – Einführung
- Christusrufe (Kyrie-Litanei)
- Eröffnungsgebet

Verkündigung des Wort Gottes
(jene Teile, die in Klammer stehen, können gegebenenfalls entfallen)

FORM A

Schwerpunkt: Leseordnung der Messfeier an Wochentagen
(Hinführung zu den Lesungen)
Erste Lesung
Psalm
Ruf vor dem Evangelium
Evangelium
(Aneignung und Deutung)
Stille

FORM B

Schwerpunkt: Evangelium
Hinführung zum Evangelium
Ruf vor dem Evangelium
Evangelium
Wiederholung des Rufes
(Aneignung und Deutung)
Stille

FORM C

Schwerpunkt: Lesung
Hinführung zur Lesung
Lesung
Antwortgesang
Stille

FORM D

Schwerpunkt: Psalm
Lesung: Psalm
Psalm-Meditation
Stille
Psalmlied

FORM E

Schwerpunkt: Heiligengedenken
Schriftlesung (vom Heiligengedenken)
Responsorium I
Geistliche Lesung (vom Heiligengedenken)
(Responsorium II)
Stille

Antwort der Gemeinde

Möglichkeiten und Formen der Antwort:
a) Verehrung des Wortes Gottes
b) Lied
c) Wechselgebet und Litanei
d) Schuldbekennnis und Vergebungsbitte
e) Friedensgruß

Fürbitten (Allgemeines Gebet)
Vaterunser
Lied

Abschluss

Segensbitte
Entlassruf
Lied oder Marianische Antiphon
Auszug

7.1.3 Vorgegebene Formulierungen zu einzelnen Elementen einer Wort-Gottes-Feier, die von einem Laien geleitet wird⁶⁵

ERÖFFNUNG:

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

„Der auferstandene Herr Jesus Christus sei bei uns heute und alle Tage bis in Ewigkeit. – Amen.“

oder:

„Jesus Christus ist in unserer Mitte und schenkt uns seinen Frieden. – Amen.“

oder:

„Der Name des Herrn sei gepriesen. – Von nun an bis in Ewigkeit.“

oder:

„Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. – Der Himmel und Erde erschaffen hat.“

NACH DEM SCHULDBEKENNTNIS / VERGEBUNGSBITTE:

„Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben. – Amen.“

ERÖFFNUNGSGEBET / TAGESGEBET:

„Lasset uns beten.“

EVANGELIUM:

Zu Beginn: „Aus dem heiligen Evangelium nach N. – Ehre sei dir, o Herr.“

Zum Abschluss: „Evangelium unseres Herrn Jesus Christus. – Lob sei dir, Christus.“



7 ANHANG

⁶⁵ Vgl. *Liturgische Institute Deutschlands und Österreichs* (Hg.), *Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage*, Trier 2004, 46-64.



7 ANHANG

7.1 Teile einer Heiligen Messe/einer Wort-Gottes-Feier an Wochentagen

VATERUNSER:

„Wir heißen Kinder Gottes und sind es. Darum beten wir voll Vertrauen: ...“

oder:

„Lasset uns beten, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat: ...“

oder:

„Wir haben den Geist empfangen, der uns zu Kindern Gottes macht. Darum wagen wir zu sprechen: ...“

FRIEDENSZEICHEN:

„Jesus Christus ist unser Friede und unsere Versöhnung. Friede mit ihm ist die Quelle des Friedens unter uns Menschen. Geben wir einander ein Zeichen dieses Friedens.“

SEGENSBITTE ZUM SCHLUSS:

„Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Der Herr wende uns sein Angesicht zu und schenke uns seinen Frieden. – Amen.“

oder:

„Und der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes komme auf uns herab und bleibe bei uns allezeit. – Amen.“

ENTLASSUNG:

„Singet Lob und Preis. – Dank sei Gott, dem Herrn.“

7.2 SCHRITTE DER VORBEREITUNG EINES GOTTESDIENSTES⁶⁶



7 ANHANG

⁶⁶ Das Schaubild wurde dankenswerterweise von Herrn Dr. Alexander Saberschinsky, dem Referenten für Liturgie des Erzbistums Köln, zur Verfügung gestellt. Die sich daran anschließenden Erläuterungen zu den einzelnen Schritten der Gottesdienstvorbereitung sind im Wesentlichen der Arbeitshilfe „Mit Kindern den Glauben feiern“ (vgl. Anm. 52) entnommen: Mit Kindern den Glauben feiern, 34.



7 ANHANG

KLÄRUNG DER SITUATION IM VORFELD:

- Ist dieser Gottesdienst in der Gemeinde eine Ausnahme, ein regelmäßiger Gottesdienst (in welchem Rhythmus), willkommen oder umstritten?
- Was ist unter den gegebenen Umständen möglich?
- Wer sind die Teilnehmer?
- Welche Ansprechpartner und Gruppen sind in der Gemeinde vorhanden? (Lektoren, Messdiener, Instrumentalgruppe/Chor, Tanzkreis, Kommunionhelfer, Küster, Kirchenmusiker)
- Welche besonderen Vorbereitungsgruppen für den Gottesdienst können gebildet werden? (Texte, Bewegung/Gesten/Tanzen, Musikalische Gestaltung, Medien/Spiel/Raumgestaltung)

HERAUSARBEITEN EINES GRUNDGEDANKENS:**a) Was ergibt sich aus der biblischen Botschaft des Tages?**

- Gemeinsames Lesen der Schrifttexte
- Sammeln von Äußerungen zu den Schrifttexten
- Festlegen und Formulieren des Grundgedankens aus den Schrifttexten

b) Was liegt uns auf dem Herzen, was wollen wir vor Gott bringen?

- Sammeln von Gedanken und Motiven, die sich um den besonderen Anlass ranken
- Festlegen und Formulieren eines Leitthemas
- Suche nach Schrifttexten, die zu dem gewählten Gedanken etwas beitragen
- Festlegen auf bestimmte Schrifttexte

SUCHE NACH GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN:

- Sammeln von Bildern, Geschichten, Gegenständen etc.
- Prüfen, ob (Tanz-)Spiele, Pantomime zum Grundgedanken möglich und sinnvoll sind
- Auswählen von passenden Liedern und Instrumentalstücken
- Erstellen oder Auswählen von Gebeten, Texten
- Auswählen und Festlegen:
 - Wo ist im Gottesdienst eine Gestaltung vom Grundgedanken her möglich und sinnvoll?
 - Welche Elemente sollen besonders gestaltet werden, und wie soll diese Gestaltung aussehen?
 - Welche Gestaltungselemente passen zusammen, ohne dass die Feier überladen wirkt?
- Prüfen: Werden möglichst viele Personen/Gruppen bei der Durchführung berücksichtigt?
- Verteilen:
 - Wer im Liturgieteam übernimmt welche Aufgaben?
 - Wer muss noch besonders angesprochen werden?
 - Erstellen eines Gottesdienstablaufs

REFLEXION ZU BEGINN DES NÄCHSTEN TREFFENS:

- Wie wurde der Gottesdienst erlebt?
- Welche Eindrücke haben die Mitglieder des Liturgieteams von dem Gottesdienst?
- Welche Kritik wurde von anderen Teilnehmern geäußert? Worauf zielt die Kritik?
- Stimmen Planung und Durchführung überein?
- War der Gottesdienst wirklich ein gemeinsames Tun?
- Was können wir verbessern?

7.3 KOPIERVORLAGEN VON GOTTESDIENSTFORMEN

Auf den nächsten drei Seiten finden Sie folgende Kopiervorlagen:

7.3.1 Kopiervorlage zur Vorbereitung einer Schulmesse⁶⁷

7.3.2 Kopiervorlage zur Vorbereitung einer Wort-Gottes-Feier⁶⁸

7.3.3 Kopiervorlage zur Vorbereitung einer Fröhschicht⁶⁹



7 ANHANG

⁶⁷ Zu beachten ist, dass bei einer Messfeier einige Teile in der Durchführung dem Priester vorbehalten sind, siehe 7.1.1. Die Übersicht findet sich als Kopiervorlage auch unter www.schulpastoral-ebk.de.

⁶⁸ Diese Kopiervorlage findet sich auch unter www.schulpastoral-ebk.de.

⁶⁹ Diese Kopiervorlage findet sich auch unter www.schulpastoral-ebk.de.

ABLAUF	AUSGESTALTUNG	VERANTWORTLICH (Schüler/Lehrer/Pastoraler Dienst)
Einzug		
Liturgische Eröffnung		
Bußakt		
Kyrie		
Tagesgebet		
Lied		
Evangelium		
Predigt oder Katechese		
Fürbitten		
Gabenbereitung		
Gabengebet		
Präfation		
Sanctus		
Hochgebet		
Vaterunser		
Friedensgruß		
Agnus Dei		
Kommunion		
Danksagung		
Schlussgebet		
Segen		
Schlusslied		
Auszug		

ABLAUF	AUSGESTALTUNG	VERANTWORT- LICH (Schüler/ Lehrer/Pastoral- Dienst)
Eröffnung Eingangslied		
Liturgische Begrüßung „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.“		
Bußakt/Kyrie „Zu Beginn dieses Gottesdienstes wollen wir uns besinnen und das Erbarmen Gottes auf uns herabrufen.“ (Christus-Anrufungen) Vergebungsbitte		
Tagesgebet Anliegen des Tages		
Lied z.B. Halleluja-Lied (außer in der Fastenzeit)		
Biblische Schriftlesung Zu Beginn: „Lesung aus...“ Zum Abschluss: „Wort des lebendigen Gottes“		
Katechese Erläuterung der Schriftlesung und Übertragung auf die Lebenswirklichkeit		
Fürbitten Anliegen der Menschen; Zwischen den Fürbitten „Fürbittruf“ oder Liedruf		
Vaterunser		
Segensbitte „Es behüte und beschütze uns der gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist“		
Abschluss Lied zum Abschluss		

**VORBEREITUNG
EINER FRÜHSCHICHT**

ABLAUF	AUSGESTALTUNG	VERANTWORT- LICH (Schüler/ Lehrer/Pastoraler Dienst)
Liturgische Begrüßung Kreuzzeichen		
Lied Einstimmung in den Tag		
Einführung Thematische Hinführung		
Gebet Sammlung, Dialog mit Gott		
Musik Öffnung für die Begegnung mit Gott		
Biblische Schriftlesung Botschaft Gottes		
Stille Möglichkeit zur Verinnerlichung der Botschaft Gottes		
Betrachtung Ein Text, eine angeleitete Meditation, ein ansprechendes Bild zum Nachdenken oder eine kurze Auslegung		
Stille, Musik oder Lied Stärkung		
Gebet Zusammenfassung der Gedanken		
Vaterunser Gebet Jesu		
Segensbitte Kreuzzeichen, Sendung		
Schlusslied Abschluss		

7.4 AUSGEWÄHLTE BIBELSTELLEN FÜR DEN PRIMAR- UND SEKUNDARBEREICH

Im Folgenden sind bestimmten Stichworten bzw. Ereignissen biblische Schriftstellen zugeordnet.

Sie können bei der Planung und Vorbereitung eines Schulgottesdienstes die Suche nach einem thematisch passenden Schrifttext erleichtern.

Es handelt sich bei der Auflistung um eine exemplarische Auswahl, die selbstverständlich nicht erschöpfend ist.

A

Abendmahl (Mt 26,20-29)

Advent (Jes 9,1-6; Jes 11,1-10; Mt 3,1-6)

Allerheiligen/Heilige (Jes 43,1-7; Mt 5,3-12; Mt 19,16-22; Mt 25,31-40)

Alter und neuer Mensch (Röm 5,12-21)

Aschermittwoch (Joel 2,12-18; Mt 6,1-6.16-18)

Auferstehung (2 Makk 7,14; Ez 37,1-14; Mt 28,1-8; Mk 16,1-8; Lk 24,13-35; Joh 20,1-10)

Auferweckung (Joh 11,17-44)

B

Berufung (Gen 12,1-3; Ex 3,1-17; 1 Sam 3; 1 Kön 17; Jer 1,4-10; Joh 20,19-23)

Buch des Lebens (Offb 20,11-15)

C

Charisma (1 Kor 12,1-11; Eph 4,7-16)

Christkönig (Joh 18,33b-37)

Christologie (Kol 1,12-20; Hebr 1,1-14)

E

Engel (Num 22,21-35; 1 Kön 19,4-8; Tobit 5-6; Ps 91; Mt 1,18-25)

Erntedank (Gen 1,1-2,4a; Lk 17,11-19)

Eucharistie (1 Kor 11,23-26; Mt 26,26-28)

F

Familie (Eph 5,21-6,9; Mt 12,25)

Fasten (Esra 8,21; Jes 58,3-11; Mt 6,16-18)

Fastenzeit (Lk 4,1-13; Joh 2,13-22)

Freundschaft (Lk 5,1-11; Lk 10,38-42)

G

Gebet (Psalmen; Mt 6,7-13)

Gemeinde (Kol 1,9-11; 1 Thess 5,12-22)

Gemeinschaft (Gen 11,1-9; Joh 6,1-15; 1 Kor 12,12-31a)

Gerechtigkeit (1 Kön 3,16-28; Jes 35,1-10; Mt 20,1-16)



7 ANHANG

7 ANHANG

Geschwister (Gen 4,1-16; Gen 37,1-36)

Gewissen (Gen 3; Ps 139; Mt 7,12)

Glück (1 Sam 16,14-23; Mt 5,3-12; Lk 10,25-28)

Gottesbilder AT (Ex 3,12-15; Dtn 6,21b-23; 1 Kön 19,11-13; Ps 23,1-2; Jes 25,4-9)

Gottesknecht (Jes 52,13-53,12)

Gottes Wohnungen (Ps 27,4-5; Joh 14,1-6; Offb 21,3-27)



Heilige Drei Könige (Mt 2,1-12)

Heiliger Geist (Ez 37,1-14; Joel 3,1-5; Mt 28,16-20; Apg 2,1-4.14-21)

Himmel/Himmelfahrt (Lk 24,50-53; Apg 1,9-11; Offb 21,1-4)

Himmelsbrot (Ps 78,10.21-25)

Hochzeit (1 Kor 12,31b-13,13)

Hoheit Christi (Eph 1,20-23)



Jesus Christus (Mt 16,13-20; Mt 17,1-9; Joh 14,1-6)



Kirche (Mt 28,16-20; Mk 3,13-19; Gal 3,26-29; Eph 1,20-23; Eph 2,19-22; 1 Petr 2,1-10)

Konkurrenz (Gen 25,27-34; 1 Sam 17)



Lebenssinn/Sinnsuche (Ps 42; Ps 139; Mt 25,14-30; Joh 4,1-26)

Leid (Ex 11,4-8; 2 Kor 6,1-10)

Leiden (Mt 26,36-46; Mt 27,46)

Leidensgeschichte (Mt 26,1-27,66; Joh 18,1-19,42)

Licht/Lichtmess (Ps 27; Lk 2,29-32; Joh 1,5-9; Joh 8,12)

Liebe (Mt 7,1-2.12; Lk 10,25-28; Joh 15,9-14; 1 Kor 13,1-8a.13)



Maria (Lk 1,26-38; Lk 1,46-56; Lk 2,41-52; Joh 2,1-12)



Nachfolge (Joh 21,15-19; Gal 3,6-12.26-29)

Nächstenliebe (Lk 10,25-37; Joh 13,1-20)

Name (Jes 43,1-7)

Neues Jerusalem (Offb 21,1-6)



Ostern/Neues Leben (Mk 10,46-52; Lk 24,13-35; Joh 11,17-44; Joh 20,11-18)

7.4 Ausgewählte Bibelstellen für den Primar- und Sekundarbereich

P

Perle (Mt 13,45f.)

Petrus (Mt 4,18-20; Mt 14,22-33; Joh 21,15-19)

Pfingsten (Apg 2,1-36)

R

Reich Gottes (Mt 13,1-53; Mt 25,14-30; Lk 13,18-21)

S

Schatz (Mt 13,44; 1 Tim 6,17-19)

Schuljahresabschluss (Gen 12,1-5; Ex 12-15; Mk 4,35-41)

Schuljahresbeginn (Mt 6,25-33; Mk 10,13-16)

Solidarität (Mt 7,12; Lk 10,25-37)

Stein (lebendig) (Eph 2,19-22; 1 Petr 2,1-10)

T

Taufe/Namenstag (Jes 43,1-7; Mt 3,13-17)

Teilen (Mk 12,41-44)

Tempelbau (1 Kön 6; 1 Kön 8; Hebr 9,1-10)

Tempel Gottes (1 Kor 3,16; 1 Kor 6,19)

Tempelreinigung (Joh 2,13-22)

Totengedenken (Joh 14,1-6; 1 Thess 4,13f.)

Trauer (Ps 142; Klgl 5,15-22; Lk 24,13-27)

V

Vergebung/Versöhnung (Gen 6-9; Gen 50,15-21; Mt 18,23-35; Lk 15,11-32; Lk 19,1-10)

Vergeltung (Mt 5,38-42)

Verleugnung (Mt 26,69-75)

Verrat (Mt 26,14-16.47-56)

Versuchung (Mt 4,1-11)

Vertrauen (Ps 8; Ps 23; Ps 27; Mk 4,35-41; Joh 10,1-10; Joh 20,24-29)

W

Weihnachten (Jes 9,1-6; Lk 2,1-20; Joh 1,1-18)

Weihrauch (Ps 141,2; Offb 8,3)

Wort (Joh 1,1-18)

Wunder (Dan 3; Mt 15,32-39; Mk 5,21-24.35-43; Joh 2,1-12)

Z

Zehn Gebote (Ex 20,1-17; Mt 22,34-40)

Zeit (Koh 3,1-8; Mt 25,1-13)



7 ANHANG



7 ANHANG

⁷⁰ Diese Kopiervorlage findet sich auch unter www.schulpastoral-ebk.de. Ausführliche Hinweise zur Sieben-Schritte-Methode des Bibel-Teilens bietet: Oswald Hirmer/Georg Steins, Gemeinschaft im Wort. Werkbuch zum Bibel-Teilen, München 1999.

7.5 METHODEN ZUR ERSCHLIESSUNG VON BIBELTEXTEN

7.5.1 Bibel-Teilen nach der Sieben-Schritte-Methode⁷⁰

SCHRITT 1 	Begrüßen – sich zu Jesus setzen	Wir werden uns bewusst, dass Christus in unserer Mitte ist: Wir wollen ihn begrüßen, zu ihm beten. Wer möchte, kann Jesus mit seinen eigenen Worten willkommen heißen.
SCHRITT 2 	Lesen – das Wort Gottes hören	Wir schlagen in der Bibel die gewünschte Textstelle auf. Der Bibeltext wird laut vorgelesen. Die Bibelstelle wird nochmals von einem anderen Teilnehmer vorgelesen.
SCHRITT 3 	Verweilen – den verborgenen Schatz heben	Wir sprechen nun Worte oder kurze Satzteile, die uns angesprochen haben, ohne Kommentierung laut aus. Es darf Wiederholungen geben. Der Text wird im Zusammenhang noch einmal vorgelesen.
SCHRITT 4 	Schweigen – die Gegenwart Gottes wahrnehmen	Nun werden wir für einige Minuten ganz still und lassen Gott in der Stille zu uns sprechen.
SCHRITT 5 	Sich mitteilen – gemeinsam Gott begegnen durch andere	Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat, und diskutieren keinen der Beiträge. Welches Wort hat uns angesprochen? (Jeder spricht von sich in der ersten Person).
SCHRITT 6 	Handeln – sich vom Wort Gottes anstecken lassen	Wir sprechen jetzt über eine Aufgabe, die sich für uns aus dem Gehörten ergibt und der wir uns stellen wollen: <ul style="list-style-type: none"> • Was ist mir für mein Leben wichtig geworden? • Wozu bin ich gesandt/beauftragt? • Welche konkreten Schritte ergeben sich für mich?
SCHRITT 7 	Beten – zu Gott sprechen	Wir beten miteinander. Es können auch freie Gebete gesprochen werden. Wir schließen mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig können.

7.5.2 Bibel-Teilen mit Wort-Sets

Am Beispiel von Lk 24,13-35:

VORBEREITUNG:

- Auf große Karteikarten werden 20 Begriffe aus dem Bibeltext notiert.
- Es werden 5 Sets á vier Karten zusammengestellt (bei Gruppengrößen unter 15 Teilnehmern sollten nur 5 Sets á drei Karten mit Wörtern vorbereitet werden, aber unbedingt fünf Durchgänge lassen!).
- Der Bibeltext wird für alle Teilnehmer kopiert.
- Jeder Teilnehmer braucht einen Stift und ein Blatt Papier, um seine „Favoritenworte“ zu notieren.

Große Karteikarten mit folgenden Begriffen:

Sets	1. Stuhl	2. Stuhl	3. Stuhl	4. Stuhl
1.	Jünger	Prophet	Engel	Weg
2.	Blindheit	Tag	Wort	Herz
3.	Frauen	traurig	„Bleib doch“	Jesus von Nazaret
4.	Kreuz	unterwegs	Tod	Jerusalem
5.	Schrift	Dorf	Grab	Sie erkannten ihn nicht

DURCHFÜHRUNG:

- Im Raum vier Stühle bereitstellen. Auf jeden Stuhl wird je eine Karte gelegt (erstes Set).
- Die Teilnehmer werden eingeladen, sich die Begriffe anzuschauen und sich bei dem Begriff zu positionieren, der sie im Moment am meisten anspricht.
- Wenn jeder seinen Begriff gefunden hat, folgt ein Austausch über den ausgewählten Begriff mit allen, die sich am gleichen Stuhl eingefunden haben. So wird der persönliche Lebensbezug der Teilnehmer in den Blick genommen.
- Mit allen weiteren Karten-Sets ebenso verfahren.



7 ANHANG



7 ANHANG

- Die Teilnehmer nehmen Platz und notieren ihre fünf ausgewählten „Favoritenwörter“. Jeder hat die Aufgabe, aus seinen Worten einen persönlichen Satz oder ein kurzes Gebet zu formulieren. Natürlich dürfen verbindende Wörter hinzugefügt werden!
- Den kopierten Bibeltext an alle Teilnehmer austeilen und alle bitten, die fünf ausgewählten Wörter im Bibeltext zu markieren. Anschließend wird der Bibeltext vorgelesen.
- Am Ende folgt ein persönlicher Austausch darüber, was jeder für sich mitnimmt. Inwiefern haben die eigenen „Favoritenworte“ die persönliche Sichtweise des Bibeltextes verändert und neue Perspektiven eröffnet?

7.6 KATECHETISCHE VERMITTLUNGSMODELLE

7.6.1 Erschließen eines Symbols⁷¹

DER ANSATZ:

Stufe 1: Intensive Wahrnehmung des Symbols mit allen Sinnen.

Stufe 2: Entdeckung der „Welt des Doppelsinns“.

Durch die Oberfläche der Dinge dringen.

Die symbolische Qualität der Dinge erkennen (z.B. Licht: Wärme, Geborgenheit...).

Außen- und Innenwelt werden miteinander in Verbindung gebracht, z.B. durch assoziative Wahrnehmung von Erfahrungen, Erinnerungen und Lebenssituationen.

Stufe 3: Symbole als Ausdruck eigener Erfahrungen und Gefühle wahrnehmen.

Vollständiges Erkennen, dass ein Symbol eine Brücke zwischen Außen- und Innenwelt ist.

EINSATZ VON SYMBOLEN:

a) Ganzheitlicher Umgang mit Symbolen:

Das Aufnehmen und die Beschäftigung mit Symbolen mit allen Sinnen. Intensive Wahrnehmung mit den Sinnen muss entdeckt und geschult werden, da vielfach unbewusstes Wahrnehmen.

b) Kreative Auseinandersetzung mit Symbolen:

Ganzheitlich-kreativ: durch eigenes Tun, sprachlich, gestalterisch, musikalisch, bewegungsmäßig...

c) Meditativer Zugang zu Symbolen:

Mit Hilfe von Meditationsübungen Sinngehalt eines Symbols erfassen. Brücke zwischen Außen- und Innenwelt ermöglichen. Eigene Erfahrungen hineinbringen.

d) Erfahrungs- und lebensgeschichtliche Erschließung von Symbolen:

Persönliche Erfahrungen abrufen und ins Bewusstsein holen, um sie vielschichtiger zu sehen, zu erleben und sie mit dem Symbol zu verknüpfen.

e) Verstehende Erschließung von Symbolen:

Die kognitive Dimension ist neben erfahrungsbezogener, emotionaler und kreativer Beschäftigung mit Symbolen wichtig: Bewusstmachung der Ambivalenz der Symbole, Gespräch über die in Meditation und kreativem Tun gemachten Erfahrungen.

Ansonsten wird das Symbol eventuell nur eingeschränkt bzw. verkürzt verstanden.



7 ANHANG

⁷¹ Vgl. Horst Klaus Berg / Ulrike Weber, *Symbole erleben – Symbole verstehen. Freiarbeit Religion*, Stuttgart 2000, 12-14.



7 ANHANG

⁷² Vgl. Günter Lange, *Kunst zur Bibel, 32 Bildinterpretationen*, München 1988, 10.

7.6.2 Interpretieren eines Bildes⁷²

Wichtiges vorab:

- Die einzelnen Schritte sind eine Hilfestellung für die eigene Interpretation.
- Kein systematisches „Abarbeiten“ wie im Religionsunterricht.
- Betrachtungsweise von Außen nach Innen.
- Zuerst beschreiben, dann deuten.

DIE FÜNF SCHRITTE EINER BILDINTERPRETATION:

a) Spontane Wahrnehmung – oder: „Was sehe ich?“

Spontane unzensurierte Äußerungen.

b) Analyse der Formensprache – oder: „Wie ist das Bild aufgebaut?“

Volle Außenkonzentration.

Systematische Wahrnehmung:

Was siehst du? (Farben, Linien, Flächen, Formen, Figuren)

Wo ist es angeordnet? (In der Mitte – oben – unten – im Vordergrund – im Hintergrund)

c) Innenkonzentration – „Was löst das Bild bei mir aus?“

Welche Erinnerungen kommen mir? („Das sieht aus wie...“, „Das erinnert mich an...“, „Das könnte bedeuten...“, „Das fällt mir dazu ein...“, „Das erzählt mir...“)

Wirkt das Bild anziehend oder abstoßend?

d) Analyse des Bildgehaltes – oder: „Was hat das Bild zu bedeuten?“

In Beziehung setzen zu einem Text/Thema.

Rückbindung des geistigen Gehalts an die sinnliche Gestaltung.

Hin- und Hergehen zwischen Form, Farbe und Botschaft.

Fragen an den Künstler (Wer/Wie/Warum/Wann/Titel).

e) Identifizierung mit dem Bild – oder: „(Wo) Finde ich mich wieder?“

Hat das Bild etwas mit mir zu tun?

Wo möchte ich auf dem Bild gerne sein?

In welcher Figur finde ich mich wieder?

Wo kommt etwas von dem Bild in meinem Leben vor?

Bewirkt es Einverständnis oder Irritation?

7.6.3 Spielen einer biblischen Geschichte⁷³

SPIELEN NACH EINER TEXTVORLAGE:

Sorgfältige Prüfung der vorgegebenen biblischen Spieltexte nach folgenden Kriterien:

- Wird der Text dem Inhalt und der Aussageabsicht der biblischen Vorlage gerecht?
- Ist die Sprache der gedachten Altersstufe angemessen?
- Lässt der Text eigene Deutungen der Hörer zu?
- Malt der Text die biblische Szene mit starken dramatischen Effekten aus – oder gibt er der Phantasie der Hörer Raum?
- Legt der Text die Hörer fest oder regt er zum Gespräch an?

SPIELEN NACH DER VORLAGE EINES BIBLISCHEN TEXTES:

Vorarbeiten vor dem Spielen:

- Die Situation genau erklären.
- Mit den Schülern klären, ob der biblische Text mit Worten oder pantomimisch umgesetzt wird.
- Mit den Schülern gemeinsam überlegen, was die beteiligten Personen sagen könnten/sollten.
- Bei größeren Erzählungen:
 - klare Gliederung
 - Personenbeschreibung
 - Darstellung der Konstellation
- Übertragung der Geschichte in die Gegenwart überlegen (z.B. bei Prophetenreden).



7 ANHANG

⁷³ Vgl. Horst Klaus Berg, *Grundriss der Bibeldidaktik. Konzepte – Modelle – Methoden*, München ³2003, 185-188.



7 ANHANG

⁷⁴ Vgl. ebd. 183-185.

7.6.4 Erzählen einer biblischen Geschichte⁷⁴

EINIGE GRUNDREGELN:

- Die eigene Erzählung an der Grundrichtung des Textes orientieren (Struktur/Textsorte/Intention).
- Nicht der Wortlaut der biblischen Vorlage ist entscheidend, sondern deren wesentliche Elemente und Intention.
- Vorab klären, wie und wann notwendige Sachinformationen zum Verständnis der Erzählung vermittelt werden (Vor der Erzählung? Während des Erzählens?).
- Theologische Entfaltung: Schwierige Begriffe (z.B. Sünde/Gnade) zunächst durch Situations- und/oder Personenbeschreibung verdeutlichen und dann erst nennen.
- Gefühle, Handlungsmotive verdeutlichen (z.B. durch inneren Monolog oder Einführung eines Gesprächspartners in der Erzählung).
- Die Erlebnisperson text- und situationsgerecht auswählen (Aus welcher Sicht wird erzählt?).
- So erzählen, dass Fragen aufkommen.
- So erzählen, dass das Geheimnis des Textes gewahrt bleibt (z.B. bei einer Wundererzählung den Hergang nicht ausschmücken, eher offen lassen).
- So erzählen, dass hinter der „Oberflächenschicht des Erzählens“ die „Tiefenschicht“ aufscheint.
- Aktivisch erzählen („Alle sahen Jesus“ ... statt: „Jesus wurde von allen gesehen“).
- Kurze Hauptsätze verwenden, Schachtelsätze vermeiden.
- Direkte Rede verwenden („Moses sagte: ‚Habt keine Angst‘“ ... statt: „Moses sagte, sie sollten keine Angst haben“).
- Wertende Adjektive sparsam verwenden (nicht „Die bösen Pharisäer“, „Die kleingläubigen Jünger“).
- Aus einer anderen Perspektive erzählen:
Um sich mehr mit einer biblischen Geschichte identifizieren zu können und eine entscheidende Aussage des Textes in den Blickpunkt rücken zu können, kann es hilfreich sein, diese Geschichte aus der Sicht einer anderen Person, eines Tieres oder auch eines Gegenstandes zu erzählen. Die Möglichkeiten sind dabei nahezu unbegrenzt: so kann man z.B. eine Krippenfigur, eine Marionette oder eine Handpuppe erzählen lassen. Oder man zeigt ein Dia mit einem Engel und lässt ihn sprechen.

7.7 ERSCHLIESSEN EINES KIRCHENRAUMES

7.7.1 Intentionen der Kirchenraumschließung

Um den Sinngehalt christlicher Kirchen mit Kopf, Herz und Hand zu erschließen, versucht die Kirchenpädagogik Kirchenräume für Menschen zu öffnen.⁷⁵

Die Schüler sollen darin angeleitet werden, Kirchenräume im Durchschreiten, Erasten, Empfinden mit dem ganzen Körper und mit allen Sinnen wahrzunehmen.⁷⁶

Im Folgenden werden einige Beispiele für die unterschiedlichen Intentionen einer Kirchenraumschließung aufgeführt, die weitestgehend eine fächerübergreifende Arbeit voraussetzt⁷⁷:

a) Kirchenbau als geronnene Gottesdienst-Geschichte

Spurensuche gottesdienstlicher Nutzung mit Ansätzen liturgisch-spirituelle Erfahrung (Mystagogische Kirchenführung).

b) Kirchenbau als kulturgeschichtliche Heimatkunde

Einblicke in Bau, Entstehung, ortsspezifische Geschichte und Veränderungen der regionalen Lebensverhältnisse.

c) Kirchenbau als Spiegelung sozialer Zustände

Sozialgeschichtliche Dimension von Kirche in der jeweiligen Zeit (z.B. Kirche im Dritten Reich).

d) Kirchenbau als Erschließung christlicher Lehre

Theologische Interpretation des Raumes und seiner Ausstattungsstücke (Altar, Tabernakel, Taufstein) in ihrer jeweiligen Zuordnung.

e) Kirchenbau als komplexes Zeichensystem von Bedeutungen

Die im Raum auffindbaren Sinnzusammenhänge und Glaubensgeschichten (Märtyrer, Heilige, eigene Glaubensgeschichte).

f) Kirchenbau als christliche Kontinuitäts-Vergewisserung

Permanente architektonische Änderungen im Baustil der Kirchen und damit verbunden die Vergewisserung der eigenen Glaubenswurzeln: unterschiedliche Baustile drücken den Zeitgeist und die Glaubensausrichtung ihrer Generation aus.

g) Kirchenbau als gestaltete Antizipation von Gegenwart und Verheißung

Kirchenraum als „Spielfeld“ für neue Formensprache (Begehung, Musik, Tanz, Bild, Installationen, Performance, Theater etc.).



7 ANHANG

⁷⁵ Vgl. hierzu ausführlicher die „Thesen 2002 zur Kirchenpädagogik“ des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V. unter www.bvkirchenpaedagogik.de (>Kirchenpädagogik >Thesen 2002).

⁷⁶ Vgl. Boehme, 231.

⁷⁷ Vgl. Degen und Hansen, 72f.



7 ANHANG

⁷⁸ Vgl. Boehme, 232f.

7.7.2 Das Grundgerüst der Kirchenraumerschließung

Nach Klärung der Intention der Kirchenraumerschließung folgt die inhaltliche Ausgestaltung.

In der Kirchenpädagogik werden im Allgemeinen vier Phasen genannt, wie Kirchenräume mit ihren verschiedenen Dimensionen erschlossen werden können.

Ihre eigentliche Bedeutung als Gotteshäuser muss dabei klar hervorspringen. Aus dem Anliegen heraus, den Kirchenraum von seiner eigentlichen Funktion her zu erschließen, werden hier vier Phasen der Vertiefung kirchenpädagogischer Methoden⁷⁸ vorgeschlagen.

Die einzelnen Schritte dienen als Grundgerüst und sollen die Teilnehmer nacheinander durchlaufen:

Eröffnung (Annähern)

Interesse am Bau wecken, den Raum erfassen und Achtsamkeit entwickeln. Dies kann im Vorfeld z.B. schon im Religionsunterricht geschehen.

Verweilen (Entdecken)

An existenzielle Fragen anknüpfen und die Korrelation zwischen Glaubenswelt und Lebenswirklichkeit der Schüler herstellen.

Verdichten (Vertiefen, Aneignen, Erleben)

Übungen anbieten, die dazu einladen, Gottes Gegenwart in Zeichen-vollzügen wahrzunehmen (z.B. im Darbringen des Weihrauchs, dem Anzünden des Lichts an der Osterkerze oder dem Vollziehen des Kreuzzeichens am Taufbecken).

Rückkehr (Ablösen und Erfahrung mitnehmen in den Alltag)

Verbindungen herstellen, die durch Erfahrung, Atmosphäre und Wissen in den einzelnen Schritten erlangt werden können.

7.7.3 Methoden der Kirchenraumerschließung

Im Folgenden sind einige Methoden der Kirchenraumerschließung stichwortartig aufgelistet.⁷⁹

Aus diesen verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten muss selbstverständlich eine passende Auswahl getroffen werden. Die Möglichkeiten sollen anregen, sich mit der inneren und äußeren Struktur von Kirchenräumen auseinanderzusetzen. Daher sind bei einigen Methoden ganz bewusst Bibelstellen angegeben, die es den Teilnehmern ermöglichen, die verschiedenen Methoden aus christlicher Sicht zu deuten.

⁷⁹ Die einzelnen Ideen stammen aus verschiedener kirchenpädagogischer Literatur. Vgl. auch Boehme, 236.

ANNÄHERUNG IM RELIGIONSUNTERRICHT UND IN ANDEREN FÄCHERN:

- Darstellungen von unterschiedlichen sakralen Bauten in verschiedenen Zeitepochen, Baustilen und theologischen Anliegen ihrer Entstehungszeit betrachten (z.B. Wegekirche [Gottes Volk unterwegs], Rundkirche [Volk Gottes versammelt sich um Gott, der in der Mitte seines Volkes ist]).
- Homepage der eigenen Gemeindekirche anschauen.
- Eigene positive und negative Erinnerungen, Erlebnisse und Gefühle in Kirchenräumen reflektieren, damit eine vertrauensvolle und offene Atmosphäre während der Kirchenraumerkundung gewährleistet ist.
- Familiengeschichte berücksichtigen, die sich in der Kirche ereignet hat (Taufe, Hochzeit, Weihe, Beerdigung etc.).
- Informationen über den Namenspatron der Kirche und/oder der einzelnen Schüler einholen.⁸⁰
- Fächerübergreifenden Unterricht bedenken und dessen Methodenvielfalt nutzen, z.B.:
 - Steinmetzzeichen bestimmen.
 - Maße berechnen.
 - Sonnenuhren erklären.
 - Musikinstrumente und Musikstücke entdecken.
 - Erosionen am Baugestein bestimmen.
 - Statik berechnen.
 - Grundriss eines sakralen Baus zeichnen.
 - Bezüge zur Ortsgeschichte herstellen.
 - Puzzleteile aus Fotos oder Postkarten herstellen (z.B. Bildergeschichten gotischer Fenster, Glasfenster mit Tiffany-Technik – entspricht der mittelalterlichen Technik – entwerfen oder nachbauen, mit Ytong kleine Details der Kirche nachempfinden, Kirchenfenster aus farbigem Pergaminpapier kleben, Kelch und Patene aus Ton formen, eine weiße Kerze mit Symbolen verzieren [Klassenkerze]).
 - Einen eigenen Kreuzweg entwerfen.
 - Ein eigenes Hungertuch entwickeln und gestalten.

ANNÄHERUNG AUSSERHALB DER KIRCHE:

- Kirchenplakette mit Daten erkunden.
- Umfang des Kirchenbaus (Schrittgröße) ergehen.
- Baumaterialien (Holz, Zinn, Glas etc.) erraten und aufschreiben.
- Umgebung der Kirche (Kirchplatz, Friedhof, Pfarrhaus) ablaufen.
- Verweilen am Portal. Atmosphärische Erwartungen klären.



7 ANHANG

⁸⁰ Verwiesen sei hier auf: www.heilige.de.



7 ANHANG

- Übergang vom Profan-Bereich in den Sakralraum (Ps 122) erschreiten.
- Bewusst die Kirche betreten („Heiliger Boden“, Ex 3,5; Auszug aus Ägypten).
- Über die Türschwelle treten („Ich bin die Tür“, Joh 10,9).
- Beobachtungsaufgaben stellen (Anzahl der Tierdarstellungen etc.).
- Turm besteigen und die Funktion des Uhrwerks und der Glocken erklären.

ANNÄHERUNG IM INNENRAUM DER KIRCHE:

- Im Vorraum der Kirche Bibelverse rezitieren (z.B. Ps 23,6b; Ps 24,3).
- Innerlich im Raum ankommen und sich einen Lieblingsplatz suchen. Eventuell einen Augenblick verweilen und ein inneres „Foto“ von diesem Ort machen.
- Gemeinsam durch den Raum pilgern und wenn möglich jede Station durch eine passende biblische Geschichte ergänzen.
- Den Ambo als den „Altar des Wortes“ in den Blick nehmen (z.B. Verkündigung des Johannesprologs Joh 1,1-14).
- Den Altarraum bewusst wahrnehmen.
- Am Altar an die Mahlgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern erinnern (z.B. Lk 22,14-23).
- Den Tabernakel als Aufbewahrungsort der Eucharistie mit der Bundeslade des Jerusalemer Tempels vergleichen (z.B. 1 Kön 6,11-13).
- Am Taufbecken an die eigene Taufe und die Taufe Jesu durch Johannes erinnern (z.B. Mt 3,13-17).
- Die Kreuzwegbilder betrachten (vgl. Gotteslob Nr. 775).
- Am Altarkreuz eine Passage aus der Passionsgeschichte vorlesen (z.B. Lk 22-23).
- Von den Teilnehmern den Raum mit Teelichtern „beleuchten“ lassen (Verweis auf Mt 5,14-16).
- Auf das theologische „Raumprogramm“ der Kirche (Burg, Himmelsstadt, Zelt, Schiff) aufmerksam machen.
- Die eigene Stimme durch Sprechen oder Singen erklingen lassen.
- Den Raum akustisch wahrnehmen (z.B. durch das Leuten einer Glocke an verschiedenen Orten; Zählen des Nachhalls).

7.7 Erschließen eines Kirchenraumes

- Kirchensteine oder Mauern im Gebäude berühren.
- Mit verbundenen Augen einen Gegenstand erraten und anschließend nennen (z.B. eine Monstranz).
- Mit dem Geruchssinn verschiedene Düfte wahrnehmen (z.B. Weihrauch, Salböl, Wein).
- Skulpturen mit dem eigenen Körper nachstellen.
- Mittels Schmuck und Ausstattung der Kirche das Kirchenjahr bedenken (z.B. Farben, Symbolik, Inventar).
- Himmelsrichtungen bestimmen und theologisch deuten (Osten = Auferstehung; Westen = Mächte der Finsternis; Norden = Verheißung, alttestamentliches Motiv; Süden = Erfüllung, neutestamentliches Motiv).
- Die theologische und spirituelle Bedeutung von Gegenständen mit dem eigenen Leben korrelieren.
- Begegnung mit Menschen, die im Kirchenraum agieren, organisieren (Seelsorger, Küster, Kirchenmusiker).

ANNÄHERUNG DURCH LITURGISCHE HANDLUNGEN:

- Den Raum wie in einer Prozession durchschreiten.
- Gebetshaltungen einnehmen an ihren spezifischen Orten (Knien und Sitzen in der Bank, Kniebeuge vor dem Tabernakel, Kreuzzeichen am Weihwasserbecken).
- Den Kreuzweg miteinander beten.
- Eine Stille Anbetung gestalten.
- Stille-Übungen vollziehen.
- Frei formulierte Fürbitten sprechen.
- Eine Kerze am Opferstock anzünden.
- Ein Lied singen.
- Einen Segen sprechen.
- Das Vaterunser beten.



7 ANHANG



7 ANHANG

7.7.4 Kleiner Kirchenführer

Um einen sakralen Bau für sich und andere erschließen zu können, muss man die innere Struktur einer Kirche verstehen. Im Folgenden werden die Gegenstände einer Kirche im Innenraum erschlossen.

Dabei orientiert sich die Reihenfolge nicht unbedingt an der Wichtigkeit, sondern an der Anordnung im Kirchenraum.

Der **Altar** ist der Mittelpunkt der Kirche, um den sich die feiernde Gemeinde versammelt. Der Name „Altar“ leitet sich vom lateinischen Wort „adolere“ ab, das soviel wie „verbrennen“ bedeutet. Auf ihm werden die Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt.

Das Lesepult nennt man **Ambo**. Dort wird das Wort Gottes verkündet und in der Predigt ausgelegt. In manchen Kirchen ist der Ambo mit aufwendigen Symbolen verziert, z.B. mit Symbolen der vier Evangelisten oder der Propheten.

Der **Tabernakel** (lateinisch „tabernaculum“ = Zelt) ist eine wertvoll verzierte Aufbewahrungsstätte für die konsekrierten Hostien (gewandeltes Brot = Leib Christi) an einem gut sichtbaren und kunstvoll ausgestatteten Platz der Kirche. Seine Namensgebung hängt mit der Bundeslade der Israeliten zusammen, die Zeichen der Gegenwart Gottes und des Bundes war, den Gott mit Moses geschlossen hatte. Die Bundeslade enthielt das Allerheiligste der Israeliten, die Steintafeln mit den Zehn Geboten. Sie wurde vom Volk Israel auf seiner Wanderung in einem Zelt mitgeführt. Die Heilige Eucharistie wird im Tabernakel in einem Ziborium (Kelch), einer Custodia (Aufbewahrungsgefäß für eine Hostie) oder einer Monstranz (Schaufgefäß) aufbewahrt.

In den Gestalten von **Brot** und **Wein** ist Christus zum Zeichen für Gottes neuen Bund mit den Menschen geworden. Weil Christus in den Gestalten von Brot und Wein wirklich gegenwärtig ist, braucht es einen angemessenen und würdigen Aufbewahrungsort für die Hostien.

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch das **Ewige Licht**, welches in der Nähe des Tabernakels leuchtet. Dieses Licht ist Zeichen der Gegenwart Christi in der geweihten Hostie. Im Triduum Sacrum wird am Gründonnerstag nach der Übertragung des Ziboriums an seinen vorübergehenden Aufbewahrungsort nach der Feier des letzten Abendmahls das ewige Licht gelöscht und erst zum Gloria in der Osternacht wieder entzündet, da der Tabernakel in der Zwischenzeit leer ist und offen steht.

Die **Osterkerze** steht in der Regel im Altarraum oder in der Nähe des Taufbeckens. Sie steht für den auferstandenen Herrn Jesus Christus und verweist auf die Bibelstelle Joh 8,12: „Ich bin das Licht der Welt“. Auf der Osterkerze befinden sich die beiden griechischen Buchstaben **A** und **Ω**. Diese Buchstaben sind Zeichen dafür, dass Gott Anfang und Ende ist. Die fünf Nägel erinnern an die fünf Wundmale Jesu. Die Jahreszahl verweist darauf, dass Jesus Christus der Herr der Zeiten ist.

Das **Kreuz** im Altarraum erinnert an Tod und Auferstehung Jesu und ist zentrales Heilssymbol der Christen.

Das **Evangeliar** enthält die Evangelientexte der Heiligen Schrift. Diese werden nach einer bestimmten Leseordnung in den Gottesdiensten vorgetragen. In einigen Kirchen gibt es einen besonderen Ort (häufig im Altarraum), an dem das Evangeliar aufbewahrt wird.

Im Altarraum befinden sich noch Stühle, Hocker oder Bänke. Diese werden vom Priester und den Messdienern benutzt. Man nennt sie **Sedilien**.

Glocken oder **Schellen** stehen am Altar oder auf den Altarstufen. Bei der Wandlung werden sie dreimal geläutet, um die Wichtigkeit des Geschehens deutlich zu machen. Am Gründonnerstag werden sie gegen das Klappern der **Holzklöppel** ausgetauscht. Erst in der Osternacht erklingen dann alle Glocken und Schellen wieder (Erinnerung an den Lobgesang der Engel auf dem Felde = das Gloria).

Eine besondere Wasserstelle in der Kirche ist das **Taufbecken**. In einigen Kirchen befinden sich die Taufbecken im Eingangsbereich. Dadurch soll deutlich werden, dass es sich bei der Taufe um das erste Initiationssakrament (Einführungssakrament) handelt. Durch dieses Sakrament wird der Täufling in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen. Weitere Einführungssakramente sind die Eucharistie (Erstkommunion) und die Firmung.

Im Eingangsbereich einer Kirche befinden sich **Weihwasserbecken**. Das Kreuzzeichen mit dem gesegneten Wasser ist eine Segens- und Reinigungsgeste und soll an die Taufe erinnern. In der Osternacht wird das Taufwasser für das kommende Jahr gesegnet. Die Osternacht ist der traditionelle Tauftermin. Das Osterwasser wird anschließend in die Weihwasserbecken gefüllt.

Das **Reliquiar** einer Kirche hat oft eine besondere Verbindung zur Stadt und zum Pfarrpatron (Patrozinium) einer Kirche.

Alle Kirchen haben einen Namen, die sich größtenteils auf einen Heiligen als Namenspatron beziehen. Manche dieser Kirchen besitzen von „ihrem Heiligen“ einen kleinen Knochen, der in einer Zeigemonstranz oder im Altar eingelassen ist. Darüber hinaus befinden sich in allen Altären Knochen von anderen Heiligen. Diese Heiligenknochen haben dann oftmals eine Verbindung mit der Stadt oder dem Stadtteil (z.B. Heilige Ursula = Stadtpatronin von Köln).

In fast allen Kirchen befindet sich ein **Kreuzweg**, der an den Leidensweg Jesu erinnert. Der traditionelle Kreuzweg zählt 14 Stationen. Es gibt einige Szenen, die nicht auf Evangelientexte zurückgehen. Diese Szenen und Gestalten sind auf apokryphe Schriften und alte Legenden zurückzuführen (z.B. dreimaliges Fallen Jesu, Reichen des Schweißstuches durch Veronika, Pietá-Szene).

12 Kerzenleuchter an den Innenwänden der Kirche sollen an die zwölf Apostel erinnern und werden daher **Apostelleuchter** genannt. Nur zu ganz besonderen Feierlichkeiten werden sie angezündet.



7 ANHANG



7 ANHANG

Es gibt in jeder Kirche einen Ort der „stillen Fürbitte“. An einer **Marien- oder Heiligenfigur** gibt es die Möglichkeit, eine Kerze zu entzünden.

Die Marienfigur ist aus einer katholischen Kirche nicht wegzudenken. Maria gilt als Urbild des Glaubens und ist fester Bestandteil der Volksfrömmigkeit. Die Heiligen selber werden nicht angebetet, sondern sind Fürsprecher bei Gott. In ihnen leuchtet das Licht Christi, und durch ihre Taten sind sie Vorbilder im Glauben.

Kirchenfenster stellen oftmals biblische Geschichten dar oder zeigen Heilige in einer bestimmten Lebenssituation. In einigen Kirchen findet man den Namenspatron der Kirche als Fensterbild oder Statue wieder.

In den meisten Kirchen gibt es **Beichtstühle**, in denen die Gläubigen das Sakrament der Buße empfangen können. Manche sind mit wertvollen Holzarbeiten ausgestattet. Vielerorts werden die Beichtgespräche auch in Sprech- oder Beichtzimmern angeboten.

In der Regel befindet sich die **Orgel** auf der Empore. Sie ist das größte Instrument und wird auch als „Königin“ der Instrumente bezeichnet. Während des Gottesdienstes spielt ein Organist (Kirchenmusiker) dieses Instrument und unterstützt den Gesang der Gottesdienstgemeinde.

Ein ganz besonderer Raum ist die **Sakristei**. Dort bereiten sich Priester, Lektoren, Kommunionhelfer und Messdiener auf den Gottesdienst vor. Hier werden auch die **liturgischen Gewänder** und **Gefäße**, sowie weitere wichtige Utensilien für die Messe aufbewahrt. Erläuterungen zur Farbsymbolik der liturgischen Gewänder finden sich unter Punkt 7.7.6.



7.7.5 „Kirchenraum-Rallye“⁸¹

Diese Art der Kirchenerkundung ist für Personengruppen geeignet, die ein gewisses Grundwissen mitbringen und die Kultur eines sakramentalen Baus zu würdigen wissen. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, dürfen Schüler selbständig eine Kirche für sich erschließen. Absprachen mit dem zuständigen Pfarrbüro und dem Küster sind vorausgesetzt.

Die nachfolgend aufgeführten Fragen verstehen sich als „Beispiel-Fragen“. Sie müssen im Blick auf den konkreten Kirchenraum passend ausgesucht bzw. verändert oder ergänzt werden.

1. Wie heißt die Kirche?
2. Welcher Heilige ist Patron der Kirche?
3. Wie viele Heiligenfiguren gibt es in der Kirche? Wer ist dargestellt?
4. Wann wurde der Grundstein zur Kirche gelegt?
5. Wann finden in dieser Kirche Gottesdienste statt?
6. Zeichne den Grundriss der Kirche auf und male folgende Gegenstände an den entsprechenden Platz: Altar, Ambo, Tabernakel, Taufbecken, Sedilien, Eingänge, Sakristei. Markiere mit einem Sternchen den Ort auf dem Grundriss, welcher Dir in der Kirche am besten gefällt.
7. Was wird im Tabernakel aufbewahrt?
8. Was bedeutet das „rote Licht“?
9. Was zeigen die 14 Bilder an der Wand?
10. Wo steht die Osterkerze? Warum steht sie an dieser Stelle? Welche Zeichen befinden sich auf der Kerze?
11. Wie viele Plätze für Ministranten gibt es?
12. Wie viele Kirchenbänke gibt es?
13. Was befindet sich auf dem Altar?
14. Welche besonderen Ausgestaltungen/Symbole sind am Ambo und am Altar zu erkennen?
15. Was ist ein Beichtstuhl?
16. Was ist auf dem Altarbild/Hochaltar dargestellt?
17. Was sind Apostelleuchter? Wie viele sind es und wo befinden sie sich in dieser Kirche?
18. Was wird auf den Fenstern der Kirche dargestellt?
19. Male das Fenster ab, das Dir am besten gefällt!
20. Wie heißen die hauptamtlichen Mitarbeiter in der Kirchengemeinde: Pfarrer, Kaplan, Pfarrvikar, Pastoralreferent, Gemeindereferent, Organist, Küster?



7 ANHANG

⁸¹ Vgl. Liturgie Baustein 6, Kirchenrallye, Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der deutschen Bischofskonferenz (Hg.), in: Suchen und Finden, Band 2: Anregungsbuch für eine lebendige Arbeit mit Ministrantinnen und Ministranten, Düsseldorf 1996, 82f.



7 ANHANG

⁸² Vgl. Liturgie Baustein 10, Die liturgischen Farben und ihre Bedeutungen, Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der deutschen Bischofskonferenz (Hg.), in: Suchen und Finden, Band 2: Anregungsbuch für eine lebendige Arbeit mit Ministrantinnen und Ministranten, Düsseldorf 1996, 91.

7.7.6 Die liturgischen Farben und ihre Bedeutung im Alltag und in der Liturgie⁸²

Farbe	Deutung	Bedeutung im Alltag	Verwendung in der Liturgie
weiß	Licht, Friede, Freude, Ewigkeit	Fest, Reinheit, Vollkommenheit, Unschuld, Glanz, Neutralität	<ul style="list-style-type: none"> • alle Hochfeste; Osterzeit / Weihnachtszeit • alle Christus-/Herrenfeste, wie: Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Christkönig • Marien- und Heiligenfeste • Sakramente der Taufe, Trauung, Eucharistie, Weihe • Taufkleid, Kommunionkleid, Hochzeitskleid • Albe (Untergewand), Ordenskleid (Habit) • Kleidung des Papstes
rot	Leben, Liebe, Blut, Feuer	Gefahr, Warnung, Aggressivität, Freude, Hass, Zorn, Wut, Wärme, Kraft, Macht	<ul style="list-style-type: none"> • Palmsonntag, Karfreitag • Pfingsten – Farbe des Heiligen Geistes • Apostelfeste, Märtyrerfeste • Sakrament der Firmung • Kleidung der Kardinäle
violett	Buße, Umkehr, Besinnung	Emanzipation, Macht, Wehmut, Zärtlichkeit, Sinnsuche	<ul style="list-style-type: none"> • Adventszeit • österliche Bußzeit bzw. Fastenzeit • Bußgottesdienste • Sakrament der Buße / Beichte (Stola) • Sakrament der Krankensalbung (Stola) • Beerdigung (Gewand / Stola) • Kleidung der Bischöfe
grün	Hoffnung, Leben, Schöpfung	Beruhigung, Natur, Frische, Festigkeit, Harmonie, Unreife	<ul style="list-style-type: none"> • Kirchenjahr • 2. bis 33. Sonntag im Jahreskreis
rosa	Vorfreude	Typische Mädchenkleidung im Kleinkindalter	<ul style="list-style-type: none"> • 3. Adventssonntag (Gaudete: lat. „Freut Euch!“) • 4. Fastensonntag (Laetare: lat. „Freue Dich!“)
schwarz	Tod, Trauer	Modelfarbe, „vornehme“ Festkleidung, Unglück,	<ul style="list-style-type: none"> • Begräbnisse • Allerseelen
blau	Himmel, Treue	Typische Jungenkleidung im Kleinkindalter, Kälte, Ruhe, Entspannung, Wasser	<ul style="list-style-type: none"> • Marienfeste

Adam, Adolf,

Grundriss Liturgie, Freiburg 1985.

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der deutschen Bischofskonferenz (Hg.),
Suchen und Finden, Band 2: Anregungsbuch für eine lebendige Arbeit mit
Ministrantinnen und Ministranten, Düsseldorf 1996.

Bärsch, Jürgen,

„Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift‘ (SC 24).
Zur Bedeutung der Bibel im Kontext des Gottesdienstes“, in: Liturgisches
Jahrbuch 53 (2003), 222-241.

Berg, Horst Klaus,

Grundriss der Bibeldidaktik. Konzepte - Modelle - Methoden, München ³2003.

Berg, Horst Klaus/Weber, Ulrike,

Symbole erleben – Symbole verstehen. Freiarbeit Religion, Stuttgart 2000.

Biemer, Günter,

Katechese, in: Eicher, Peter (Hg.), Neues Handbuch theologischer
Grundbegriffe, München 1984, 272-285.

Bihler, Elsbeth,

Symbole des Lebens – Symbole des Glaubens. Band I, Limburg 1992.

Bitter, Gottfried,

Kleiner Prinz oder Elias. Gottes Geschichte und die vielen Geschichten,
Ulm 2004.

Boehme, Katja,

Kirchenräume erschließen, in: Rendle, Ludwig (Hg.), Ganzheitliche Methoden
im Religionsunterricht, München 2007, 230-244.

Degen, Roland/Hansen, Inge,

Architektur und Kirchenraum, in: Bitter, Gottfried/Englert, Rudolf u.a.
(Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München
²2006, 71-74.

Deutscher Katecheten-Verein e.V./Deutsches Liturgisches Institut (Hg.),

Gottesdienst mit Kindern, Direktorium für Kindermessen, München ¹⁰2007.

Die deutschen Bischöfe,

Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld
Schule, Bonn 1996.



Die Bischöfe Deutschlands und Österreichs (Hg.),

Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe für das Erzbistum Köln, Köln 1996.

E**meis, Dieter,**

Grundriss der Gemeinde- und Sakramentenkatechese, München 2001.

Erzbistum Köln (Hg.),

Amtsblatt des Erzbistums Köln, Nr. 205, Stück 17, 15. August 1999.

G**erhards, Albert,**

Vom Glück und Elend des Schulgottesdienstes, in: rhs. Religionsunterricht an höheren Schulen, Heft 1/2001, 180-189.

Guardini, Romano,

Von heiligen Zeichen, Kevelaer 2008.

H**arnoncourt, Philipp,**

Welche Bedeutung hat die Musik für den christlichen Glauben?, in: Schützeichel, Harald (Hg.), „Mehr als Worte sagt ein Lied“. Zur Musik in der Liturgie, Freiburg im Breisgau 1990, 11-17.

H**auerland, Winfried,**

Die Feier der Liturgie und das Leben der Christen. Beobachtungen und Anregungen, in: Haunerland, Winfried/Saberschinsky, Alexander/Wirtz, Hans-Georg (Hg.), Liturgie und Spiritualität, Trier 2004, 199-221.

Hauptabteilung Schule/Hochschule des Erzbischöflichen Generalvikariats (Hg.), „impulse“, Nr. 81 / 1. Quartal 2007.**Hauptabteilung Schule/Hochschule des Erzbischöflichen Generalvikariats (Hg.), „impulse“, Nr. 82 / 2. Quartal 2007.****Hauptabteilung Schule/Hochschule des Erzbischöflichen Generalvikariats (Hg.), „impulse“, Nr. 83 / 3. Quartal 2007.****Hauptabteilung Seelsorge des Erzbischöflichen Generalvikariats (Hg.), Impuls-Fragen zur Feier der Liturgie, Köln 2007.****Hauptabteilung Seelsorge des Erzbischöflichen Generalvikariats (Hg.), Mit Kindern den Glauben feiern. Eine Arbeitshilfe zur Gestaltung von Gottesdiensten mit Kindern, Köln 2008.****Hirmer, Oswald/Steins, Georg,**

Gemeinschaft im Wort. Werkbuch zum Bibel-Teilen, München 1999.

I**nstitut für Lehrerfortbildung und die fünf (Erz-)Bistümer in Nordrhein-Westfalen (Hg.),**

Staatliche und kirchliche Grundlagen des katholischen Religionsunterrichts in NRW. Gesetze, Vorschriften, Gerichtsentscheidungen und Erklärungen, Mülheim an der Ruhr.

Kertelge, Karl,

Kirche – I. Neues Testament, in: LThK, Band V, Freiburg ³2000, 1453-1458.

Kollig, Manfred,

„Weil Du das Schöne nicht fortnimmst vor unseren Augen: Liturgie in der Schule zwischen Verwirrung und Verheißung“.

Kollig, Manfred,

Das ist mein Leib im Wort, im Brot, im Menschen. Grundsätzliches zur Liturgie in der Schule, in: „Das ist mein Leib“. Liturgie in der Schule, Kirche und Schule, Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster (Hg.), Heft 143, September 2007, 3-8.

Lange, Günter,

Kunst zur Bibel, 32 Bildinterpretationen, München 1988.

Lettmann, Reinhard,

„Feiert und seht, dass ich Gott bin“. Liturgische Erneuerung als theologische und geistliche Aufgabe, in: Richter, Klemens/Sternberg, Thomas (Hg.), Liturgiereform – eine bleibende Aufgabe. 40 Jahre Konzilskonstitution über die heilige Liturgie, Münster 2004, 9-22.

Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“,

1. Kap., Art. 14.

Liturgische Institute Deutschlands und Österreichs (Hg.),

Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage, Trier 2004.

Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Hg.),

Versammelt in Seinem Namen. Werkbuch für Gottesdienste an Wochentagen: Tagzeitenliturgie – Wort-Gottes-Feier – Andachten, Trier 2008.

L'Osservatore Romano,

dt., Nr. 17, 29.04.2005.

Musch, Hans,

Musik im Gottesdienst, in: Musch, Hans (Hg.), Musik im Gottesdienst. Ein Handbuch zur Grundausbildung in der katholischen Kirchenmusik, Band 1: Historische Grundlagen – Liturgik - Liturgiegesang, Regensburg ⁵1994, 7f.

Orth, Peter,

Schulgottesdienste. Chancen und Anforderungen, in: Anzeiger für die Seelsorge, Heft 9/2008, 15-18.

Papst Johannes Paul II.,

Apostolisches Schreiben „Vicesimus quintus annus“ vom 4.12.1988, Nr. 14.

Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“,

Nr. 19.1.





Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert,
Kleines Konzilskompodium, Freiburg ³⁵2008.

Saberschinsky, Alexander,
Der gefeierte Glaube. Einführung in die Liturgiewissenschaft, Freiburg 2006.

Schneider, Jan Heiner,
Schul- und Schüलगottesdienst, in: LThK, Band IX, Freiburg ³2000, 297.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.),
Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis (Arbeitshilfe 77), Bonn ¹¹2009.

Stöhr, Michaela,
Damit die Zusammenarbeit von Schule und Gemeinde gelingt, in:
Katechetische Blätter 2/2007, 118-121.

DAS LEBEN VOR GOTT TRAGEN –**Eine Arbeitshilfe zur Vorbereitung und Leitung von Schulgottesdiensten****Herausgeber:**

Hauptabteilung Schule/Hochschule,
Abteilung Schulpastoral und Hochschulen
im Erzbischöflichen Generalvikariat Köln.

Verantwortlich für den Inhalt:

Domkapitular Prälat Gerd Bachner, Hauptabteilungsleiter

Redaktion:

Julia Castor, Britta Schöllmann, Burkhard Hofer

Gestaltung/Satz:

enter-design, Gudrun Fabian

Umschlagfotos:

Robert Boecker (Mitte), Ute Geppert (Rechts unten)

Übrige Fotos:

Privat

Imprimatur:

Die kirchliche Druckerlaubnis wird für die Veröffentlichung erteilt.
Coloniae, die 14. iunii 2011
Jr. Nr. 106 250 I 90 Dr. Dominik Schwaderlapp vic. gen.

Der Text dieser Arbeitshilfe kann als pdf heruntergeladen werden von
www.schulpastoral-ebk.de



**Hauptabteilung Schule/Hochschule,
Abteilung Schulpastoral und Hochschulen**

Kardinal-Frings-Straße 1-3
50668 Köln
Telefon: 0221/1642-3761
www.schulpastoral-ebk.de